

Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 224. —:

Ortsbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Gottverleihen — Kurzgelei

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Selgrube 9. —:

Nr. 273.

Sonnabend den 21. November 1914.

41. Jahrg.

Erneute Bezeichnung von Liban.

Weitere Kämpfe bei Lody. — Ein Kampf in den Küsten. — Neue Erfolge der türkischen Flotte.

England, der Feind des Islams.

Die Agence Ottomane in Konstantinopel veröffentlicht in Erwiderung auf die von England erlassene Kundgebung, in der die Tatsachen entstellend werden und die muslimantische Welt irreführt wird, eine Darlegung, um die wahren Tatsachen aufzuweisen und zu beweisen, in welchem Grade England der Feind des Islams sei.

Die Schrift stellt fest, daß England der Türkei den Ankauf zweier deutscher Kriegsschiffe zum Vorwurf mache, aber kein Wort über die Gründe verleihe, die die Türkei zu diesem Kaufe bewegen haben, nämlich die lange vor dem Kriege erfolgte Beschlagnahme von zwei auf seinen Werften erbauten Panzerjagern, darunter des Sultan Osman, der eine halbe Stunde vorher die türkische Flagge gehißt hatte. Die Türkei, der in so grausamer Weise diese beiden Schiffe einhalten genommen worden waren, bewilligte sich, sie durch zwei Schiffe zu ersetzen, die ihr von Deutschland in so freundschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden.

Was die Klage über die Schließung der Dardanellen betrifft, so habe sich England trotz der Neutralitätserklärung der Türkei unter dem Vorwande, daß deutsche Offiziere im Dienste der Türkei stehen, erlaubt, offiziell zu erklären, daß die türkischen Kriegsschiffe von seiner am Eingange der Meerenge verankerten Flotte als feindliche Schiffe betrachtet und angegriffen werden würden. Angesichts einer solchen feindseligen Erklärung sei die Türkei genötigt gewesen, die Dardanellen zu schließen, um die Verteidigung der Hauptstadt zu sichern. Es stehe außer Zweifel, daß das Engagement deutscher Offiziere für türkische Dienste eine innere Angelegenheit der Türkei sei und von einer ausländischen Macht nicht zum Anlaß eines Einspruches gemacht werden könne.

Was die Versicherung anlangt, die England betr. die territoriale Unverletzlichkeit der Türkei abgegeben zu haben erklärt, wissen wir sehr gut — heißt es in der Schrift — wieder dieselben Versicherungen in Wirklichkeit weit sind. Hat nicht England zuerst die im Berliner Vertrag festlich versicherte Integrität der Türkei durch die Besetzung Ägyptens verlegt? Gebieten, der Türkei während des Balkankrieges beizustehen, hat England im Gegenteil alles getan, um den Untergang der Türkei herbeizuführen. England bereitete mit Hilfe der Brüder Byron und anderer dem Island feindlich gestimmte Leute die Vereinigung des Balkanlandes vor, und ersatzlos nach Beendigung des Krieges allen Eifer, um die Abtretung aller Gebiete der europäischen Türkei an die Balkanstaaten zu sichern. Damals wie vor dem Kriege erklärte England, daß, wie immer der Ausgang des Krieges sein möge, die territoriale Unverletzlichkeit der Türkei gewahrt werden würde. Gelegenheit der Wiedereinrichtung Adrianopels durch die türkischen Truppen trug Masquita keine Bedenken, die Türkei mit europäischen Käufern zu bedrohen, wenn die türkischen Truppen diese Stadt nicht räumen würden. Die Schrift weist ferner auf die englischen Machenschaften im Persischen Golf hin, die den Zweck verfolgten, die türkische Souveränität in diesem Golfe zu beeinträchtigen und sich ein Einfallstor in Arabien zu schaffen, nach dem es England schon jetzt langer Zeit gelüftet habe.

Aber alle diese Verände Englands sind gehehert. Heute erheben sich alle Führer der Araber, die England zu gewinnen suchte, wie ein Mann, um die obersten Interessen des Islams unter dem Banner des Sultan-Maschids zu verteidigen. Seiner feindseligen Politik stets getreu durchkreuzte England alle Reformbestrebungen der Türkei. Der deutsche Kaiser allein, der diesen überwundenen Machenschaften keine Rech-

nung trug, beauftragte Dinan Pascha mit der Reorganisation der Armee, die heute den britischen Streitkräften die Stirn bietet. Um den antimuslimantischen Charakter der englischen Politik zu erhärten, verweist die Schrift auf die englische Politik in Marokko und Persien und erinnert an die im Unterhause gefallenen Worte Gladstones gegen den Koran, daß nämlich, so lange dieses verfluchte Buch auf Erden existieren werde, die Welt keinen Frieden kennen werde.

Seit einem Jahrhundert hat England alle Mittel angewendet, um alle muslimantischen Staaten aus der Riste der freien Länder zu streichen, um für seine gierigen Kaufleute Ausbeutungsfelder zu schaffen. Die Schrift schließt mit den Worten: Danten wir dem Herrn, daß er uns Gelegenheit gegeben hat, die höchsten Interessen des Islams siegreich zu verteidigen gegen seine unerbittlichen Feinde, gegen England, Frankreich, Rußland.

Zur Kriegslage.

v. Hindenburg über den Krieg.

Der Berliner Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ Paul Goldman berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generalobersten v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberleitnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aufzeichnungen über den unangenehmen Unterhaltungsabend bei einer zünftigen Zusammenkunft in der Oberstafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Generaloberst von Hindenburg: Die Österreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir können es nicht anerkennen, daß wir in der Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Österreicher und die Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbundenen Armeen vollzieht sich in den angenehmen Formen. Gegenwärtig stehen wir hauptsächlich in regen Beziehungen zu dem General Staff der Kaiserlichen Armee, die wir in der Hinsicht angenommen haben. Aber die Russen sagte Generaloberst von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten und hatten Disziplin, und Disziplin einschließt schließlich den Feitzug. Aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unserer Heer ist sie das Ergebnis der Gelmoral. In russischen Heere mehr ein Kampferstummes, doch vor allem. Die Russen konnten viel sehr ihrem Kriege mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbesetzungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Verteidigung gegen die Russen bringt. Wenn der Angriff nicht in der Erde kriegen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Übermacht fürchten wir uns gar nicht. Übermaß gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat sich nun, was es ihnen nützt. Auch die Übergang ist sich entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niedermachen. Im Gegenteil die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch Hunger zu sein. Ich ist Offiziere es im allgemeinen sehr abzurufen. Auch das Land leidet Not. Lody hungert. Das ist bedauerlich. Doch es ist gut. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarbarischer die Kriegsführung ist, umso barbarischer ist sie in Wirklichkeit, denn umso schneller macht sie dem Kriege ein Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Kernfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die härteren Nerven haben und durchhalten werden und sie werden sie haben und werden durchhalten, so werden sie siegen. (W.T.B.)

Der zweite deutsche Angriff auf Liban.

Vor ein paar Tagen war gemeldet worden, russische Schiffe seien aus dem finnischen Meerbusen nach Sibirien ausgelaufen, um den Ostseebahnen eine „Seeschlacht“ zu liefern. Das Hang wenig wahrscheinlich, denn das hätte die russische Ostseeflotte schon in den ersten Tagen des Krieges haben können. Doch man hat von ihr so gut wie gar nichts gehört und gehört. Nur als unser Kreuzer „Magdeburg“ bei Hangau auf einer Sellen aufbrach, da moagten sich ein paar russische Schiffe aus ihrem Versteck und brachten das weltübende Bild zur Sirede. Auch eine Selbentat!

Nest dieß es wieder, russische Schiffe hätten einen Vorstoß auf Almel beizugehen wollen. Möglich. Aber wie Gottes Donnermetter ist ein deutsches Geschwader dreins geschrien und hat den Hafen von Liban gründlich ausgeleert. Schon einmal ist ein deutsches Kriegsschiff vor Liban erschienen. Gleich in den ersten Tagen des Krieges meldete unser Kreuzer „Angsbürg“, er habe Liban bespioniert und habe vor dem Hafen Minen gelegt. Also war es den Russen vorläufig unmöglich gemacht, den Hafen von Liban zu benutzen. So lange die deutschen Minen nicht fortgeräumt waren, konnten die Russen weder hinaus noch hinein. Der Kriegsschiffen von Liban, der erst in den letzten beiden Jahrzehnten grotzartig ausgebaut worden ist, der riesige Arsenale und Werftanlagen enthält, sollte der russischen Flotte als stützpunktiger Stützpunkt gegen Liban dienen. Sie scheint jedoch keinen Gebrauch davon gemacht zu haben; denn als unser Geschwader am Dienstag vor Liban erschien, war das Weitz leer. Durch eine gründliche Beschichtung haben unsere Schiffe nur die Anlagen des Hafens gründlich unter Feuer genommen, so daß sie für die Russen überhaupt unbenutzbar geworden sein dürften. Unsere Torpedoboote, die in den Kriegshafen eingelaufen sind, haben festgestellt, daß keine russischen Kriegsschiffe darin waren, und dann hat man die Hafenfahrt durch Verankerung von Schiffen in der Fahrrinne gelockert. Offenbar hat dazu russische Handelsschiffe benutzt worden, die man zu diesem Zweck dem Hafen entnommen hat. Es ist das selbe Prinzip, das die Japaner letztendlich vor Port Arthur mehrfach angewendet wurden. Nur gelang es ihnen nie, die Festung richtig zu besetzen. Nun, vor Liban werden unsere Schiffe schon ganze Arbeit gemacht haben und dieser Kriegsschiffen dürfte nunmehr erledigt sein und für die russische Flotte ausfallen. Daß die Geschütze der Küstungswerke von Liban unseren Schiffen gemühter hätten, geht aus der Meldung des deutschen Kommandanten nicht hervor. Die Beschichtung von Liban hat die Russen das Sagen signiert, welches eine einseitige Handlung gewesen ist.

Ein heftige Kanonade

Am Dienstag nachmittags 2 Uhr an der Ostküste des Liban das von der See her abhört worden. Nach ungefähr einundzwanzig Kanonade trat eine vierstündige Pause ein, darauf begann das Schießen wieder und dauerte bis zum spätem Abend. Es wird das Bombardement von Liban gewesen sein, das man an der Ostküste des Liban gehört hat.

Ein englisches Torpedoboot

Namens „Druid“ liegt an der Küste Schottlands auf eine Mine und verlor. Die Mannschaft wurde gerettet.

An der Westfront.

Nach den Meldungen des Generalstabes scheinen die Franzosen tatsächlich ihre Angriffe auf unsere Stellungen in den Bergenommen und bei St. Mihiel, an der Maas zu wiederholen. Willkürlich nehmen sie an, daß wir dort unsere Streitkräfte vermindert haben, um unseren rechten Flügel in Frankreich zu verstärken; oder sie hoffen, daß sie uns durch diese letzten erntelosen Anläufe zwingen werden, anderwärts Streitkräfte fortzunehmen, um unsere Front vor immer den Argwohn zu beruhigen. Vorläufig sind aber alle Vermutungen des Feindes, unsere Linien zu durchbrechen, abgewiesen worden. Und der Feind hat dabei schwere Verluste erlitten, wie der Generalstab ausdrücklich hervorhebt, während unsere Verluste nur immer gering sind. Das ist auch ganz begründlich, da der angreifende Feind beim Sturm auf unsere Stellungen und Schützengräben immer das freie Gelände vor diesen zu überschreiten hat, wo er dem Feuer unserer Leute bedingungslos preisgegeben ist. Nur vor einigen Tagen schien der Feind an einer Stelle vorübergehende Vorteile erreicht und einzelne Stellungen genommen zu haben, aus denen er aber dann wieder verjagt worden ist.

Fortgang der deutschen Offensive.

Englische Berichterstatter melden: In Flandern sehen die Deutschen die Offensive mutig fort, aber erleiden dabei

schwere Verluste. Neuport wurde durch Bombardement schwer beeinträchtigt, ein großer Teil der Stadt vor dem Vordringen blieb in einem Trümmerhaufen verhandelt. Aber der Arm der historisch wertvollen Kirche dicht bei der Stadt ist gesichert worden. Aus der Gegend von Olyen hört man anhaltend Kanonendonner. Englische Flieger erwidern über den deutschen Stellungen. Es wurden zwei Flieger durch Schüsse verwundet und waren zum Abnicken gezwungen.

Mitteilungen aus Bebränge melden, daß die Deutschen dort beginnen, Unterboote zu bauen. Die englische Flotte bombardierte die Gebäude der Solvayfabrik, die am Kanal in der Nähe von Brügge liegt, weil sie annehmen, daß die Deutschen diese zu militärischen Zwecken benutzen.

Aufeinander ist der hier erwähnte Zusammenstoß deutscher und englischer Flieger derselbe, der in der Meldung des Generalstabes geschildert wird.

Der Kampf zwischen der Küste und Olyen.

Zwischen der Küste und Olyen erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Schützen zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungsstellen erfolglos blieben. Wechselt sich hier die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bajonettkampf in einem Gehölz bei Wixchoote, das abwechselnd in deutschen und französischen Besitz war. Die Deutschen leisteten auch das Bombardement von Neims erfolgreich fort.

Weitere Überfliegermeldungen.

Der „Times“ wird aus Westflandern vom Mittwoch telegraphiert: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt die Wallertrage Neuport-Dixmuden wie ein schüßendes Gürtel. Die weiteren Überfliegermeldungen wurden beendet. Dadurch ist jetzt das ganze Gebiet zwischen den Olyen-Doktern-Passagen bis unter die Küste durch einen Vorstoß der Deutschen mit Dixmuden als Basis wieder nun ein gefährlicher Punkt sein. Die weitere Überfliegermeldung ist denn auch als eine Antwort auf die Befehle von Dixmuden zu betrachten.

Große Verluste der Franzosen und Engländer.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, haben in den Kämpfen zwischen Wixchoote und Dixmuden die Franzosen 2000 Mann eingebüßt. Die Verluste der Kavallerie sind besonders schwer. In der Nacht vom 13. zum 14. wurde ein Nachtrupp von Dixmuden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feuer. Immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle Opferreichen Untertreibungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die trotz des unglücklichen Scheiterns zu einem Teilerfolg führte. Im Kanal strömten 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Kränkenden viele Gurts, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Wesseln durchbohrt hatten. Die Franzosen trachten mit dem Seitengewehr los. Am Ende verpackten sich die Retter in einem Boot. 100 Franzosen ließen den wunden Gurts am Olyen. Es soll eine Verständigung zwischen den Verbündeten geschaffen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Der Todessturm unserer Kriegsveteranen.

Rotterdam, 1. Nov. Der jüngste Bericht des bekannten „Augenzeugen“ im englischen Hauptquartier schildert die Kämpfe an der Vier vom 4. bis 9. Nov. über den Angriff der neugebildeten deutschen Korps teilt der Augenzeuge folgendes mit: „Es ist wahr, daß ein beträchtlicher Teil der Weissen, die in der letzten Zeit gegen die Engländer ins Feld gebracht wurden, aus eilig gebähten und unreifen Männern bestanden. Aber man muß zugeben, daß jene heterogenen Elemente nicht ärgerten, gegen gut ausgebildete Truppen vorzudringen. Ungeachtet des Mangels an Offizieren stellten sie an den von ihnen besetzten (1) und ließen sich Abreihen sich unserer Kanonen entgegen, marschierten stetig gegen die Gänge unserer Geschütze und fanden furchtlos Scharenweise den Tod. Dies ist die Folge eines Jahrtausends nationaler Disziplin. Die Kraft der preussischen Kriegsmaschinerie schwebte sie zusammen damit sie sich für die nationale Ehre schlugen, und ihr Vorgehen beweist, daß für sie „Vordringen über alles“ kein leerer Schall ist.“

Der Todessturm unserer Garde.

London, 19. Nov. Daily News berichtet über den Sturm der deutschen Garde bei Olyen: „Als die deutschen Gardebataillionen gegen Olyen vorrückten, räumten unsere Schützen in ihren Weihen auf. Der Mut der ausserlebens deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemand ist Soldaten furchtloser in den Kampf gegangen, sie wuzgen, welchen Einsatz das Kreuzer der Infanterie und Artillerie ausüben mußte. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todeserwartung in ihre Hölle des Feuers und Giftes hineingingen. Aber die Weissen ihrer Kameraden rüdten sie bis 80 Yards in den britischen Laufgräben vor. Dort blieben sie unbeweglich stehen. In ihren Brustpanzern folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen Soldaten.“

Die Deutschen besetzen Chantonnouvi.

Der am letzten Samstag kommandierende französische General hatte am Dienstag um 3 Uhr nachmittags Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gebildeten Teil bei St. Mihiel gelungenen Dries Chantonnouvi seine nachzulassen, als eine Explosion eine Folge der unter dem Namen der Engländer stehenden Truppen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Olyen ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Surre auch die Chantonnouvi benachbarten Punkte.

Das Bombardement von Neims.

Aus Paris wird gemeldet: Das letzte Bombardement von Neims dauerte drei Tage. Ein Geschos explodierte in der Nähe der Kathedrale.

Ernennung der Militärregouverneure von Belgien.

Für das Generalgouvernement Belgien sind der „Egl. Rundsch.“ nach folgende Militärregouverneure ernannt worden: Provinz Antwerpen Generalleutnant Graf Schalen-

burg, Provinz Luxemburg Maj. hayerischer Generalleutnant Graf, Provinz Brabant Generalmajor v. Belding, Provinz Namur Generalmajor v. Longchamps-Verter, Provinz Brabant Generalleutnant Graf v. Rodern, Provinz Flandern Generalmajor v. Manteuffel, Provinz Hennegau Generalmajor v. Glabis, Provinz Westflandern Generalleutnant v. Kranitz, Provinz Antwerpen Generalleutnant v. Weller.

Die Verluste der englischen Marine.

Die „Kraut.“ gibt an London. Am Unterwale wurden die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mitgeteilt. Sie betrafen sich an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste; an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und einen Vermissten. Nicht gerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 Mann von dem Kreuzer „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flottendivision.

Ein englischer Bericht über den Seesampf bei Coronel.

Aber den Seesampf bei Coronel an der chilenischen Küste hat der Kommandant des englischen Kreuzers „Glasgow“ einen ausführlichen Bericht an die britische Admiralität geschickt, worin es heißt: Die „Glasgow“ verließ Coronel am 1. November früh, um zu den übrigen englischen Kreuzern „Good Hope“, „Monmouth“ und „Trants“ an der hierfür bestimmten Stelle zu lösen. Um 2 Uhr nachmittags signalisierte der Kreuzer „Good Hope“ die Anwesenheit eines feindlichen Schiffes, das in nordöstlicher Richtung fuhr. Das englische Geschwader erhielt hierauf Befehl, sich zu versetzen. Um 4 Uhr 20 Min. nachmittags sah man den Rauch von drei feindlichen Schiffen, die in Kiellinie südwärts fuhr. Die Schiffe wurden vom Kreuzer „Guelenau“ geführt. Um 6 Uhr 18 Min. signalisierte der englische Kreuzer „Good Hope“ den feindlichen Schiffen, sich zu versetzen. Der Bericht der Kommandanten der „Glasgow“ fährt dann wörtlich fort: „Der Abstand bis zum Feinde betrug 15 000 Yards. Die Sonne ging direkt hinter uns unter. Unsere Schiffe bildeten gegen den Horizont Silhouetten, während wir nur sehr schwach den Feind erkannten. Um 7 Uhr 3 Min. abends erfuhr der Feind bei einem Abstand von 12 000 Yards das Feuer. In schneller Folge feuerten dann „Good Hope“, „Monmouth“ und „Glasgow“. Jedes unserer drei Schiffe befand sich mit den gegenüberliegenden feindlichen Schiffen im Kampfe. Das Alles geschah bei zunehmender Dunkelheit. Der Feind, der in Salzen schob, war bald eingeschlossen und brühe Salze bewirkte, daß auf dem Vorderteil der Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ ein großer Brand entzündet. Um 7 Uhr 50 Min. abends erfolgte auf dem Kreuzer „Good Hope“ mittschiffs eine furchtbare Explosion. Die Flammen ließen 200 Fuß über dem Schiffe in die Höhe. Das Schiff muß dabei vollständig zerstört worden sein. Es war jetzt vollkommen dunkel. Beide Parteien schossen aber nach dem Feuerhübe der Kanonen weiter. Der Vorderteil des Kreuzers „Monmouth“ lag jetzt tief im Wasser. Um 8 Uhr 30 Min. signalisierte der Kreuzer „Glasgow“ nach dem Kreuzer „Monmouth“: „Der Feind verlor sich.“ Die „Glasgow“ erhielt aber keine Antwort. Der Mond ging auf und wir konnten nun sehen, wie sich der Feind uns näherte. Da der Kreuzer „Glasgow“ ganz außer Stande war, dem „Monmouth“ Hilfe zu bringen, fuhr er schleunigst davon, um der drohenden Vernichtung zu entgehen. Etwa um 8 Uhr 50 Min. erfolgte die letzte Angriff des Feindes auf den Kreuzer „Monmouth“. Der Kommandant beorderte sichtlich die Daltung der Offiziere und der Mannschaften als bewundernswert und fügt am Schluß seines Berichtes hinzu: „Unser schweres Unglück ist jedoch nicht instand, den Geist unseres Schiffes herabzufimmen. Unser einziger Wunsch ist, dem Feinde bald wieder zu begegnen.“

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Aus den Wästen der „Times“ geht hervor, daß in den ersten Tagen des November heftige Kämpfe in unserer Ostafrika stattgefunden haben. Die Berichte zu heben, denn sie verzeichnen acht in Deutsch-Ostafrika gefallene Offiziere. Außerdem sind bei dem Versuch, unseren Kreuzer „Königsberg“ einzuschließen, eine ganze Anzahl englischer Offiziere und Mannschaften gefallen.

Die Japaner in Tsingtau.

Nach einer Meldung aus London berichtet der Korrespondent der „Kraut.“ von der holländischen Grenze, daß die japanische Regierung den General Komto zum Gouverneur von Tsingtau und dem Kriegsspiel von Kiautschau ernannt habe. Die Abendblätter des „Daily Chronicle“ melden, daß aus Tokio gemeldet wird, die japanische Regierung beabsichtige die Anlage einer Flotten- und Luftstation in Tsingtau. Das kann man den Japanern gar nicht verdenken. Nur fragt es sich, ob sie in Tsingtau bleiben werden, und zweitens, gegen wen sich diese Flottenstation richten soll.

Wie die Russen unseren Sieg umschreiben.

Das am Mittwoch abend erschienenen amtliche russische Communiqué befragt über die kürzlichen Siege der Deutschen über die Russen zwischen Weichsel und Warthe: „Unsere Mannschaften sind während des Kampfes mit den Deutschen, die angriffsweise vorrückten, in der Wüstung auf der Fluss Dzurra zurückgegangen. Es gelang dem Feind, in der Gegend zwischen Weichsel und Drosf seinen Fuß zu setzen, woraus es jetzt keine Vortruppen in der Richtung auf Biatetz vorrückt.“

Sindenburgs Sieg in holländischer Westschiff.

Aber den letzten Sieg Sindenburgs schreibt heute ein militärischer Mitarbeiter des „Notterdamischen Courant“: „Trotz einiger Gegenstände, wodurch sich die Operationen der Deutschen in Russland anders gestalteten, wie ursprünglich gemollt, belommen man doch den Einbruch, daß hier von generaler Eeroziehung gesprochen werden darf, einer Leistung, die materielle Widerwertigkeiten mit ihrem Geiste überwindet. Hier wird bewiesen, daß auch im modernen Krieg mit großen Massen durch richtige Gebraucht aller Hilfsmittel den höchsten Truppenanfang eine grandiose Be-

weglichkeit gegeben werden kann. Die deutsche Heeresleitung an der Dignen erinnert an den Geist Bernhardis Wert, „Som heutigen Kriege“, ein Kapitel über mechanische und geniale Kriegsaufleitung. Nach längeren Ausführungen schließt der „Notterdamische Courant“: „Noch immer ist der Geist der Truppen der Geist der Ausführung, der die Wohlgeleit der Kriegsaufleitung bestimmt und noch immer gibt die Entschlossenheit und Kühnheit das Übergewicht, noch immer gibt das hohe Vortrecht der Initiative, durch die ohne bestimmten System in den verschiedensten Formen der Sieg gegen eine ansehnliche Übermacht erlitten werden kann.“

Neuer Erfolg der Oesterreicher in Russisch-Polen.

Wien, 19. Nov. Antich wird verlautbart: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen wurden 7000 Gefangene gemacht und 18 Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet.

Der selbstbetretende Chef des Generalstabes, von Hofer.

Ein Handbrevier des Kaisers Franz Josef an den Feldzeugmeister Potiorek.

Kaiser Franz Josef hat folgendes Handbrevier an den Feldzeugmeister Potiorek erlassen:

„In selbstbetretender, beharrender Durchführung ist es Ihnen im Verein mit der operierenden, zähen Ausdauer und selbstlosen Tapferkeit der Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weit in des Feindes Land zu dringen. Mit hoher Befriedigung blide ich auf meine, Ihrer vielerprobten Führung anvertrauten Untertreffe. Dankbar gebe ich meiner vollen Anerkennung Ausdruck, indem ich Ihnen das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit dem hohen tschechischen Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdecoration verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten an ruhmvoller Bahn.“

Der Kaiser hat die Einführung seiner Klassen zu dem hohen tschechischen Militärverdienstkreuz, dem selbstbetretenden Potiorek erbeutet als erster das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdecoration.

Ein russischer Dampfer von einem österreichischen Monitor versenkt.

Aus Kulkisch wird gemeldet: Wie der Kapitän bekannt gibt, wurde am 13. November, 12 Uhr nachts, ein russisches Schiff mit zwei Schleppern bemerkt, in der Richtung auf Serbien. Eine vierstündige Verfolgung brachte ein österreichischer Monitor, der das Schiff verfolgte. Nach kurzer Zeit hörte man Kanonendonner, und mit Hilfe von Schmelzwessern konnte festgestellt werden, daß der Monitor das russische Schiff angegriffen hatte. Es zeigte sich, daß das russische Schiff mit Kanonen ausgerüstet und stark gepanzert war. Es gab einen hartnäckigen Kampf, der etwa eine Stunde dauerte. Schon kurz den ersten Schuß des Monitors erlitt das russische Schiff schwere Beschädigungen und schließlich wurde es zum Sinken gebracht. Die Besatzung konnte durch aus dem Saßen herbeieilende Dampfer vollständig gerettet werden. Das Schiff trug den Namen „Großfürst Alexiejewitsch“.

Neue Fortschritte in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich nach Wien gemeldet: 17. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gegen die Kolutura herangebracht, diese angeden mit neuen Fortschritten, obwohl sämtliche Brücken dem Gegner zerstört wurden. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurden die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kanallerbedachement machte gestern 300 Gefangene.

Der türkische Krieg.

Die Sidlasiische Korrespondenz erhält von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türken hat sich über eine Vollkommenheit wie vielleicht nie zuvor vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in den vorgeschriebenen Aufmarschlinien zu veranlassen. Die fremden militärischen Beobachter stellen fest, daß die Ausrichtung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das Feldmaterial ist gut und genügend groß, das vollkommen erlegte Artilleriematerial vorzüglich, die Ausrüstung der Mannschaften durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung alle in Balkan-Kriege gemachten Erfahrungen sich zu Nutzen gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gewendet. Die unter Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Essenzienstoffen große Proviantanlagen aufgestellt. Es wird verhofft, daß dieser Zweck der türkischen Heeresverwaltung im Balkan-Kriege nicht genügend erfüllt wurde, namentlich allen Bedürfnissen des Feldzuges voll auf Rechnung tragen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung der Reserveoffizierskassen im Zuge, so daß auch hier notwendige Nachschüsse gemacht werden können. Sehr besonderes Augenmerk wandte die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zu. Die Einnahme der türkischen Heeresverwaltung als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Konstantinopel, 19. Nov. Der amtliche Bericht des Hauptquartiers lautet: Seit zwei Tagen geht in der Heeresverwaltung das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Zabala zugestanden hat. Die türkischen Truppen in der Umgebung der Grenze eingemommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Herr durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Zabala erobert, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der sehr heftig ist, nimmt fast uns einen sehr

günstigen Verlauf. Infolge der Richtung auf Patia in vorrückenden Truppen haben demzufolge eine weitere große Niederlage beigegeben und die Stellungen von Savollar und Kouma besetzt. Sie haben bei Zoolofar von den Russen eine Fabrik erbeutet und sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von der Kavallerie, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen gemacht. Sie eroberten vier Kanonen und ein Automobil, eine Menge Pferde und viele Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest setzte sich in ordnungsgemäßer Eile auf der Richtung auf Salama. Infolge der Richtung auf Salama sind die Russen verloren und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann. Die Haupter der verbliebenen Truppen, die sich bisher zu den Russen gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen mit anderen Truppen vereinigt. Eine weitere Mitteilung des Hauptquartiers besagt: In den Kämpfen bei Kaptin haben die russischen Truppen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre genommen.

Englische Truppenlandungen im Gebiet des Persischen Golfes.

Konstantinopel, 19. Nov. Englische Truppen haben im Persischen Golf die kleine Insel Kaso besetzt, auf der sich nur sechs Häuser befinden. Die Insel ist der Einfallspunkt des englisch-indischen Handels. Die Engländer haben das Kabel gehoben und in der Richtung nach Mesopotamien abgesehen. — Die Engländer landen in Kowei 4000, auf dem Bahrein-Inseln im Persischen Golf 4000 und in Bender Buschir an der Südküste Persiens 5000 Mann englischer Truppen.

De Wet leistet Widerstand.

Bureau Reuters meldet aus Pretoria: Aus Thabanku wird berichtet, daß General de Wet während eines Kampfes leicht verwundet wurde. Seine Truppen sollen sich in einem wenig bedrohlichen Zustand befinden.

Deutsche Flieger in Deutsch-Südwestafrika.

Reuters Bureau meldet aus Lüderitzbucht via Kapstadt, daß deutsche Flugzeuge die englischen Stellungen erkundigten. Die deutschen Flieger wurden erfolglos beschossen. Die Engländer verfügten bisher noch über keine Flugzeuge.

Die Beschießung von Reims.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ erzählt in einem Bericht über die Beschießung von Reims: „Auarant-neuvieme Jour de bombardement“ — das ist die neue Zetteldruck der Bombardierung von Reims. Jeden Morgen, noch ehe es dämmert, kriegen sie aus ihren durch Sandbüchse geschützten Kesseln heraus und einen Haufen Bomben und mit einigen französischen „Brot und taime Fleisch für ein „M. fresco-Blatt“ unter dem Arm, auf die umliegenden Höhen der Stadt, von wo sie dem Artilleriebuell der französischen Batterien mit den auf den eroberten Forts Brimont, Nogent l'Abbes und Rebray aufgestellten deutschen Geschützen Beschießung erteilen. Die Bomben sind nicht nur mächtig, sondern sie dann in die Stadt zurück, und die beiden noch erziehenden Kotalblätter teilen ihnen mit, welchen Schaden die Deutschen am 19. Tage der Beschießung angerichtet haben. Ein Mitarbeiter des „Daily Graphic“ erzählt, daß besonders die älteren Stadteile immer gequälter werden. Was die Geschosse der deutschen Artillerie nicht zerstört, vernichten ihre „mit brennendem Petroleum gefüllten Handgranaten.“ (!) Nach Ansicht der Reimer haben es die Deutschen besonders auf die großen Setzereien von Pommeroy und des Marnetlandes abgesehen, deren elektrische Station gleich zu Anfang der Beschießung zerstört wurde. Auch die übrigen Gebäude sind schwer beschädigt. Von den 120 000 Bewohnern der Stadt sind höchstens 40 000 zurückgeblieben. Obgleich sie sich tagsüber verstreut halten oder auf die Berge flüchten, sind doch gegen 700 Opfer des Artilleriekampfes geworden, und über 1000 mußten schwerer oder leichter verwundet, fortgeschleppt werden. Die meisten Verwunden sind auf herabfallende Mauerstücke oder einfallende Häuser zurückzuführen. Erst jetzt setzt sich am Abend, wie verlassen die die Anordnungen der französischen Könige jetzt ist. Kein Licht darf gebrannt werden; weder auf der Straße noch aus den Fenstern der Häuser darf ein heller Strahl leuchten. In den Gasthäusern ziehen die Angestellten doppelte dunkle Vorhänge vor die Fenster, ohne Licht anzulassen. Zur Zeit erteilt der Schritt einer Militärpatrouille, die nachdrückt, ob auch kein Lichtschein aus irgendeinem Hause den deutschen Geflüchten ein Ziel zu bieten vermag. In den drei oder vier Cafés und Restaurants, die ihren Betrieb aufrechterhalten haben, zieht man nur Uniformen. Schon einige Minuten vor 9 Uhr ertönt der Ruf: „En fermez!“ Man schließt mit größter Eile die Türen, und die Gäste müssen in dunkler Nacht ihre Tische nach dem Ort im Keller gelegenen Heim oder dem Hotel antreten.

Amerika und die Minenperze in der Nordsee.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus New York sind die amerikanischen Boikottierer in London und Berlin angewiesen, sich darüber zu unterrichten, welche von den kriegführenden Parteien die Minen legte, die die Nordsee abschließen. Sobald die nötigen Informationen der amerikanischen Regierung zugegangen sind, wird sich diese an die verantwortliche Partei wenden, damit der Handel Hollands und Staudinadiens mit Amerika nicht leidet.

Die amtlichen Mitteilungen der deutschen Regierung stellen außer allen Zweifel, daß die von den Deutschen gelegten Minen lediglich den Zweck haben, an der englischen Küste in den englischen Häfen den Verkehr zu brechen und diesen Zweck auch erreicht haben. Es ist nicht nachzuweisen, daß deutsche Minen in die Nordsee abgelenkt sind und dort Schaden angerichtet haben. Dagegen hat die englische Regierung selbst zugegeben, daß die ganze Minenflotte der Mitte in der Nordsee hineingelegt hat, in der ausgesprochenen Absicht, den freien Verkehr durch die Nordsee zu erzwingen, die englische Küste anzulanden. Amerika sollte also keine Rüge lediglich nach London

richten, wo man allenfalls ist, ihm eine befriedigende Auskunft zu geben.

Frankfurter Schmerz über die deutsche Auslandspropaganda.

Der „Kaiser“, Tempus“ ist untrüßlich über die deutsche „Auslandspropaganda“. Unter dem Titel „Für die Wahrheit“ schreibt das Blatt: Die neue historische Schule jenseits des Rheins wurde unter der Leitung der Unterzeichner des berühmten Manifestes der Intellektuellen eine Woff-Agentur von riesigen Umfang. Mit sorgfältiger Umhüll und mit großer Hingabe des Schatzes man sich die möglichsten Anstrengungen, die Propagandisten sind, werden sie aufgeführt mit jener peinlichen Sorgfalt, mit der die Deutschen — das ist unbestreitbar — ihren Spionagedienst einrichten verfahren. In alle Enden der Welt bringen sie. Das Blatt zählt die Staaten Mexiko, Ohio, Südamerika und Jilinois auf, gibt seinem Ärger über Mitarbeiter wie Johnson und Sorenson in Ausmaß und legt, alle die irgendeine Beziehung zu dem neutralen Auslande hätten, seien zur Zeit für diesen Spezialdienst mobilisiert. Schließlich fordert das Blatt zum Einschreiten auf, ehe es zu spät sei, und legt: Wir müssen antworten und müssen die Wahrheit sagen. Das ist unsere dringende Pflicht. — Es gehört schon die ganze Erziehung und Beschäftigung eines Mannes dazu, um einen solchen Schmerzgeschrei auszuholen. Frankreich hat kein Recht, die Wahrheit zu schämen, durch seinen Lügenhieb, den es in unruiger Gemeinshaft mit England gegen uns führt, und noch führt, längt verwirrt.

Deutschland.

Berlin, 20. Nov. Die Kaiserin empfing gestern nachmittags um 3 Uhr die Kaiserin von dem Reichstag, um die für den Krieg gesammelten Kriegsgelder von 120 000 Mark. Die Kaiserin unterzieht sich eingehend mit jedem einzelnen und befanderte ihre hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Hauptkassette dem Zentralkomitee vom roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettfrage überreicht worden sind, zum Ausdruck. Sie äußerte besonders den Wunsch, der Geber den durch den Krieg besonders betroffenen Anwohnern in Ostpreußen und im Elsaß zu helfen soll. — Generalquartiermeister von Voigts-Abegg. Generalquartiermeister Generalmajor von Voigts-Abegg ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

— Bayerische Auszeichnungen. Dem Vizeadmiral Grafen von Spee wurde der bayerische Militärverdienstorden zweiter Klasse mit Stern und Schwertern, dem Kapitän zur See Weyer-Waldorf der bayerische Militärverdienstorden mit Schwertern von König Ludwig verliehen.

— Von der Ausweisung der Ausländer in Dresden. Auf Grund des Ausweisungsbefehls haben etwa 2000 Familien feindlicher Ausländer Dresden und Umgegend verlassen. Unter den nach Kurland nur einigen Tagen vorher in Dresden befindlich sind auch der bekannte Schriftsteller, der in Dresden lebte und zuletzt noch die Bilder der katholischen Hofkirche erneuert hat. Er ist jetzt dem 6. Lebensjahre in Dresden und versteht kein Wort englisch.

Vermischtes.

* Eine große Spende der Deutschen in Argentinien. Die Deutsch-überseeische Bank in Buenos Aires hat dem Stellvertreter des Reichstagsparlamentes in Berlin 375 000 Mark als Ergebnis einer Kriegsspende überreicht, welche die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschen-Fremde zur Unterstützung der zahlreichen Verwundeten und notleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. Diese hochherzige Gabe wird in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt werden als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat und unruiger Teilnahme an dem großen Kampfe, in welchem sie steht. * Feuer auf einer englischen Werft. Nach neueren Meldungen ist die Schiffswerft von Ferguson Broth in Port Glasgow durch eine Feuerbrand teilweise zerstört worden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf eine Million.

* Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Montag auf dem Rechenabhang bei der neuen Steinwäldenergeleiten gehörenden 3. und 4. Station. Eine Lokomotive mit mehreren Koffenwagen fuhr durch den Bahnhof durch und stieß eine Mauer an, wobei drei vorübergehende Arbeiter getötet wurden.

* Der Selbentod der Diktatorin. Im „Weltlichen Anzeiger“ (Komm) findet sich eine erschütternde, an der Oberen linken Ecke des Gesichts tragende Todesanzeige. Die ersten Zeile sind in Großdruck gedruckt. Die Anzeige lautet: Gott uns allzeitig verlassen. — Deine Liebe sorg nicht mehr — Dein Erbhalten, dein Erblassen — Schluß uns Wunden tief und schwer. — Den Selbentod für König und Vaterland starb am 11. November im Lagerort Wäldchen an der Seite seiner Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Diktatorin Wilhelmine Harbeck im blühenden Alter von 28 Jahren.

* Im Dienste tödlich verunglückt ist der 53 Jahre alte Oberbahnassistent Karl Krühme aus der Wäldchenstraße in Berlin. Er war Montagabend auf dem Moabitert Güterbahnhof tätig, als dort kurz vor 10 Uhr ein Zug mit Soldaten durchfuhr. Krühme wurde mit geladener Aufmerksamkeitsverletzung überfahren, das Hinterhaupt abgetrieben und geriet unter die Räder. Sie zertrümmerten ihm beide Beine und verletzten ihm so schwer, daß er auf der Stelle verstarb.

* Reichstagsabgeordneter Dr. Wlask in der Gefangenensache. Von dem in russische Gefangenensache geratenen Abgeordneten Dr. Wlask ist durch ein aus dem Reichstag gesetzlich zurückgetreten österreichisch-ungarischen Botschafter von Steffinger ein Bescheidens bekommen. Dr. Steffinger schrieb an eine Tochter des Dr. Wlask unter dem 9. Nov. aus Wien: „Weide Eltern sind gesund und sind in Wolodga, Katalandja 17, in einem angenehmen reinlichen, aber sehr primitiven Quartier untergebracht. Ihrem Herrn Vater ist es gelungen, seine mit einer Sommerreise berechnete Gerdarbe dem Klima und der Jahreszeit entsprechend zu vollständigen. Die Freilassung Ihres Herrn Vaters

ist bisher daran gescheitert, daß die Polizeibehörde von Wolodga bisher keine Zeitung bekommen hat, die über 45 Jahre alten deutschen Gefangenen freizulassen, es müßte daher darauf hingewirkt werden, daß die amerikanische Botschaft in St. Petersburg endlich diesen Befehl von der russischen Regierung erteilt. Sämtlich wird jetzt erwirkt auf die Freilassung des Dr. Wlask und seiner zahlreichen Lebensgenossen hingewirkt.“

* Ein Weihnachtsgeschenk der Stadt München an die Verwundeten. Im Münchener Rathaus wurde dieser Tage von Vertretern der verschiedenen Parteien über ein Weihnachtsgeschenk der Stadt an die Verwundeten beraten. Der sozialdemokratische Magistratsrat und Verbandsabgeordneter Eduard Schmidt schlug vor, als lebendes Andenken ein besonders präpariertes Gedächtnis mit dem Bild des Königs zu schenken. Die Anregung fand allseitige Annahme.

* Was an den Kaiser feiert ging nach dem „M. Z.“ ein 17-jähriger Münchener, den Witter Natur mit einigen Genossen zu wenig bedacht hatte und den in fünf Wochen mehrere Regimente abgemacht hatten. Sein dringendes Geheiß an den allerhöchsten Herrscher hatte den Erfolg, daß er vom Kaiser feiert, und zwar durch die Vermittlung des Kriegsministeriums, ins Heer als Kriegsfreiwilliger zur Einreize. Mit dieser Genehmigung bewaffnet, reiste der jugendliche Vaterlandsverweigerer im Gefühl, seinen ersten Sieg in der Schlacht zu haben, nach Frankreich, um sich bei den dortigen Vaterlandskämpfern zu messen. Auf die Körpergröße kommt es bekanntlich nicht allein an, und der von der Natur etwas zu kurz beschene Münchener wird gewiß ein tüchtiger Soldat werden.

* Gefangenname von 160 deutschen Wehrpflichtigen. Aus Perpignan wird über Turin telegraphisch: Ein deutsches Kriegsschiff hat zwischen Kap Bear und Kap de Creus den aus Barcelona ausgelaufenen italienischen Dampfer „Argus“ beschlagnahmt, weil das Schiff außer 100 aus Spanien kommenden deutschen Wehrpflichtigen, die sich über Italien nach Deutschland begeben wollten, auch 160 gefangenene Deutsche hatte, die den Verdacht des Romanbandes des französischen Kriegsschiffes weckte. Die 160 gefangenen Deutschen wurden in Perpignan interniert.

* Der Mond als Bundesgenosse Deutschlands. Über die Juppel-Furcht der englischen Militärbehörden, die zum großen Ärger der Londoner Bevölkerung und unter Heranziehung schimmernder Verhältnisse London in unruhigdringliche Hinterlist hüllen sollen, macht sich unser englisches Parteiblatt Justice in nicht fäher Weise lustig. Es schreibt: „Angehörig der strengeren Waffenseite zur Verabminderung der Belagerung von London erfahren wir, daß das Ministerium des Innern und das Londoner Polizeipräsidium mit erster Sorge erfüllt sind, ob das Abgehen des Mondes, der sich abholt wechert, von ihren Verfügungen Kenntnis zu nehmen. Die Frage der Herstellung künstlichen Lichts beschäftigt, die wir hören, die erste Zimmerlampe der Behörden des „Aerials“ von Woolwich.“

* Franzosenfreiheit gegen Italien. Bei der Wiederholung des schließlichen Abkommens des Kaiser-Königs, die Italien vor einem eingehenden Subjektum von etwa 500 Kriegen in Turin im Falle es zu unmutwilligen Szenen, als der Redner Italien mit Aushungerung bedrohte, falls es fortziehen sollte, Deutschland und Österreich im Falle es nicht abzugeben, und die italienische Torpedobote würden genötigt, die Meerenge von Gibraltar zu sperren. Schließlich wurde die Polizei einstreifen und die Verarmung auflösen.

* Die Kaiserin und der verwundete Offizier. Leutnant Ulrich Vorderer aus Breslau war auf dem weissen Kriegsplatzen durch einen Schuß in den rechten Oberarm und durch zu heftige Durch die Brust schwer verwundet worden. Das an dem Oberarmel herausgeschüttelte Geschoss beharrte der Offizier als Anker an. Als nun kürzlich die Kaiserin in Polen weilte, ließ sie sich von dem Leutnant Vorderer, der in der Armee des Kronprinzen angetroffen hat, das Geschoss zeigen; dieser Lage wurde ihm das Ankerchen wieder abgeholt. Das kleine Supplementgeschoss hängt an einem goldenen Ring mit Karneolstein, ein und die Mitte elegier oberer Ring trägt die Inschrift: „E. H. Conzong 28. August 1914.“

* Die Wälder bei Namur wieder schiffbar. Das Gouvernament Namur teilt mit, daß die Aufwärtungsarbeiten an der Maas berartig fortgeschritten sind, daß die Maas vom Rhein bis zum 16. November bei Namur und bis zum 20. November bei Namur schiffbar werden wird.

* Die Vernichtung von Privatgüter durch die Engländer vor der Übergabe Antwerpens. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch die Vernichtung und Verabnung von Privatgüter zum Knapp vor der Übergabe der Antwerpen Stellung begangen. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt der Schadensbetrag und neutraler Handelsfirmen allein, Hülfiler Privatmeldungen nach, mindestens 200 Millionen Franken. Die Verluste der deutschen Firmen sind weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerräumen fanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Waren gehörten.

Lügen von Eifel-Turm.

Deutsches Großes Hauptquartier, 9. Nov. Die Franzosen können das Lügen nicht lassen. Die Funtentation eines deutschen Armeekorps vom folgenden Spruch auf, welcher von der Funtentation auf dem Eifel-Turm in Paris in deutscher, französischer und englischer Sprache verlesen wurde (siehe die deutsche Übersetzung nächst wieder):

Spruch vom Eifel-Turm. „Nach ungeheuerlichen Verlusten in Belgien und Nordfrankreich werden die Deutschen. Ihr Plan ist gescheitert. In Polen und Galizien deutsch-österreichische Niederlage. Russen nähern sich Schicksal.“ Die Funtentation in Paris antwortete darauf an die lügnische Adresse mit folgenden trefflichen Versen: Spruch vom Rhein. Eifel-Turm.

Wo brachtet ihr den Plan zum Scheitern? Wo wichen Deutsche vor euch aus? Wo tonnet ihr die Front zu zerreißen? Wo wendet ihr unter Truppen raus? O Eifel-Turm — und wenig Ehrlich! Julius Firsch, Kreisgerichtsrater.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Köhner in Merseburg.

F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg.

Kontor gegenüber der Firma Hugo Eichhorn.

Kaufe Weizen, Roggen, Gerste u. Hafer zu höchsten Preisen.

Spezialität: **Braugerste.**

Empfehle:
Mastrindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch und frische Würst.
 Ernst Baumann, Gottbardstr. 30,
Frisch geschossene Hasen, wilde Kaninchen, fette Gänse, Fasanen, Enten, Hühner, Suppenhühner u. Tauben,
 auf Wunsch auch zerlegt, empfiehlt
Marie Grundow, Sand 24.
Frischgeschossene, starke Hasen und Kaninchen
 empfiehlt zu billigsten Preisen kleine Hasen von 2 Mark an.
Wilhelm Schmidt, Sand 11.

Prima Kaffeebohnen
 extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann, Hochschlächterei, 26. Breite Str. 4, Telephon 254

Rechnungs-Formulare
 in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Köpner, Merseburg.

Mähmaschinen
 werden schnell u. gut repariert bei
H. Wöhrst, Halleische Str. 19

Holzschuhe
 in jeder Weislage in der Lederhandlung von Max Plant, Kleine Ritterstraße 12.

Rauhe
 getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
S. Welt, Delarue 7.

Manufaktur für Tapezierer billiger
 Jeder Balken wird abgegeben
Merseburger Correspondent



Zum Kirchgang am Totensonntag treten die Kameraden um 9 Uhr vormittags an der Wohnung des Herrn Direktors an. Gesangbücher sind mitzubringen.
 Die Kameraden werden um vollständiges Erscheinen gebeten.
Das Direktorium.

Als Weihnachtsgabe für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

== Kriegs-Atlas ==

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist.

Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-atlas zum ausserordentlich

niedrigen Preise von Mark 1.50

unseren Lesern anzubieten.

Verlag des „Merseburger Correspondent“.

Wachsrosen
 zu verkaufen
 a 2 1/2, 26 Pf.
Globicaner Str. 5

Läuferchweine
 sind zu verkaufen
 Benenien 16
 zu verkaufen
Globicaner Str. 5

Unterh. Kinderbettstelle
 zu kaufen gesucht
 Offerten mit
 10 an die Exped. d. Bl.

3 ältere Arbeitspferde
 (Russen) preiswert zu verkaufen
Leichtstr. 31

Militärmantel
 zu kaufen gesucht
Bagnerstr. 1. 1. St.

Weihnachtsartikel

Warme Unterkleidung für unsere braven Soldaten

- Extra starke Unterhosen mit dickem Futter
- Wollene Unterhemden und -Hosen
- Wollene Unterziebjacken
- Wollene Strickwesten
- Wollene Socken . Leibbinden
- Kopfschützer
- Taschentücher
- Brust- und Rückenwärmer

Strickwolle

Neumarkt 18. H. Taitza, Neumarkt 18.

Gegründet 1881 Fernsprecher 332
 Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Sonnabend
 d. 21. Nov.
 d. 3., abds.
 9 Uhr
Versammlung
 im Restaur.
 rant-Batt-
 burg.

Volksbibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags
 und 3—7 Uhr nachmittags.

Heimathmuseum
 geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 6 Uhr.

Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salzkocher.

Altes Schützenhaus
 Sonnabend
ff. Schweinskopf.

Schlachtfest
Edmund Richter,
 Sobannstr. 18.

Wäsche zum Waschen u. Plätten
 wird angenommen
W. Born, Weiße Mauer 24, 3. St.

Elektromonteur

als Betriebsmonteur gesucht
Mitteldeutsche Stickstoffwerke,
 O. m. d. B. Groß-Rahna.

Ung., tücht. Schmiedegeselle
 (in Fuß- und Klauenbeslag tüchtig) sofort gesucht
Pauli Angedburg, Schmiedemstr., Frankleben.

Kontor - Lehrling
 mit guter Schulbildung, für Okt. 1915 gesucht.
H. Herrich & Co.

Für mein Kolonialwaren- und Kaffee-Special-Geschäft suche kommende Otkern einen mit Schulkenntn. versehenen jungen Mann als

Lehrling
Walter Bergmann,
 Kaffee-Groß-Kellerei.

Gewandtes Arbeits-Mädchen oder Frau
 sucht zum sofortigen Antritt
Veit'schenfabrik
Halleische Straße.

Chrl. Hausmädchen
 16-17 Jahr u. Neujahr (aufs Land gesucht. Wo? Zu ersagen in der Exped. d. Bl.

Dienstmädchen,
 nicht unter 18 Jahren, zum 1. Januar gesucht
Juch, Bahnhof Frankleben.

1 heller Kinderbos Donnerstag abend verloren. Bitte abzugeben
Unter-Altendurg 2. 1. Et.
Siezu eine Bellage.

Meine Feuerkaufe!

Sieben Uhr gehts in die Schützengraben. Doch ohne ein Wort, doch er freud nicht hört! Da links ein Blitz! Ein Schuß liegt eben! Verhaltens Schweigen! Gott Dank! — 's ist feiner verfehrt!

Durch die Stille knallt ein einzelner Schuß — Ein Franzose landet ins eisernen Gefäß — Ich denk an die Lieben in Deutschland daheim Und träume im Traum die Nacht hinein. — Basin u. Salmons, in der Geschäftsmitte an der Amsel, 23. Oktober 1914.

Volkswirtschaftliches.

Wie die Kornpreise gesteigert werden! In der Saengerhäuser Zeitung wurde vor Tagen ein Warnung vor unangelegentlichem Treiben auf dem Getreidemarkt veröffentlicht in Form eines Eingelands. Darin werden die Kreise, die der gesetzlichen Vorrichtung über den Getreidehöchstpreis zum Trotz an ihrer Bereicherung arbeiten, recht heftig bloßgestellt. Es wird gesagt: „Seit 4. November hat Getreide, die nicht mehr als 68 Kilogramm per Hektoliter wiegt, einen Höchstpreis (68) aller hier im Kreise vorkommenden Getreide diesen das Gewicht von 68 Kilogramm nicht haben. Trotzdem wird Getreide, dies das Gewicht nicht hat zu Preisen von 220—240 Mark pro Tonne flott gehandelt. Es sollte hierbei jeder Landwirt, der sich dazu verheißt, Getreide mit jenem gemeinam das Gewicht zu umgeben, besonders absehen zu haben. Seine Käufer werden die Rechnung dem Landwirt später aufmachen, den zwei doppelten Betrag zurückzuführen oder durch „Gegengeld“ den Landwirt auf Jahre hinaus zu fetten fügen. Ein Teil der Käufer regnet vielleicht auch damit, daß in aller Kräfte eine Einschränkung des Höchstpreises für Getreide erfolgen wird, wenn die Käufer haben eine Käufer, oder nicht der Landwirt, das Geschäft gemacht. Wenn unter solchen Verhältnissen von den das Gesetz respektierenden Interessenten des Getreidemarktes Anzeige erstattet und Verurteilung gefordert wird, sollte sich niemand darüber wundern.“ — Das müßte überhört geschieden, damit solche Gesetzesverächter, die dem Volke die Lebensmittel verteuern helfen um eigenen Vorteils willen, öffentlich an den Pranger gestellt werden können.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Nov. Die hiesige in Sportkreisen wohlbekannte Ruder-Gesellschaft von 1874, G.S. (vorm. R. C. Nelson), kann schon wieder mit Stolz auf weitere Leistungen im letzten Herbst zu verweisen. In der letzten Saison hat die Gesellschaft für andere Kanister außer dem feinde die ausübenden Mitglieder: Lt. Leutnant Bretschneider, Lt. Leutnant Lehmann (inzwischen leider seiner schweren Verwundung erlegen), beide im Regt. 36, Dr. Schröder, Oberlehrer an hiesigen Reform-Gymnasium, Protokoll der Ruder-Riege genannter Unfall und

Kaufmann Einj. Unteroff. Paul Sengge, womit sich nun die Zahl der Dekorierten auf 21 erhöht, gewiß eine ganz feltene Leistung!

Salle, 19. Nov. Der zweite Bürgermeister unserer Stadt v. Holly beging am Dienstag die Feier seines 75. Geburtstages. Der Jubilar steht seit 1896 an der Spitze der hiesigen Finanzverwaltung.

Zeulenroda, 19. Nov. Der Gemeinderat beschloß die Ausführung von Notkandarbeiten in größerem Umfang. Die Mittel in Höhe von 50000 Mark sollen durch eine Anleihe bei der Thüringischen Landesversicherungsanstalt zu Weimar beschafft werden.

Mühlhausen i. Th., 19. Nov. Der Magistrat setzte für Petroleum ein Höchstpreis von 22 Mark für das Meter fest. Mit dieser Maßnahme sieht Mühlhausen bisher unter den deutschen Städten allein da.

Merseburg, 19. Nov. Die Stadt Merseburg vertritt bei der Provinzialtagung Kriegsangelegenheiten durch den Bezugs von Reichs-Kriegsanfertigung nachgegeben ist, mit 250 Mark für den Todesfall. Die Gesamtoflfen für diese Verfertigung betragen 12 080 Mark, die in folgender Weise geteilt werden: 3000 Mark gehen bei den hiesigen Zweigvereine des Roten Kreuzes und das nationaldeutschen Frauenvereine, 3000 Mark geht die hiesige „Hilfsaktion“ und 6080 Mark die Stadt. Die Stadt fundet allen ihren Kriegsteilnehmern, die unter 3000 Mark jährlichen Einkommen haben und nicht Offiziere sind, die Gemeindegeld-Einkommensteuer von 1. August 1914 bis zum 31. März 1915.

Merseburg, 19. Nov. Der auf dem öffentlichen Kriegsausgabe wählende Rüst Kommissar v. Neufuß hat in Anbetracht des Umfanges, das seine Abwesenheit vorwiegend von längerer Dauer sein wird, die dem Rüst Kommissar Ministerium unter dem 7. August d. J. erteilte Vollmacht auf die Frau zu übertragen.

Merseburg, 19. Nov. Der hiesige Landrat erläßt folgende Bekanntmachung: „Meine Verfügung vom 21. Oktober, betreffend Höchstpreise für Kartoffeln ist in folgender Weise ergänzt: „Der Höchstpreis für den Zentner Kartoffeln bei Abnahme vom Erzeuger außerhalb des Marktes wird, sofern der Erzeuger nicht die Kosten des Verbandes und Transportes bis zum Käufer übernimmt, auf 3 Mark festgesetzt. Die Preise von 3,50 Mark bzw. 3 Mark verbleiben für ausgetragene Kartoffeln (marktfähige Ware).“

Leipzig, 19. Nov. Mehrere Soldaten und Zivilpersonen brachten am Vorkriegsnachmittag ein junges Mädchen nach der Potsdamstraße. Das Mädchen war in Gesellschaft mit einem anderen Mädchen, das ebenfalls erkrankt ist. Wie das Mädchen angibt, ist es in der vorhergehenden Nacht von keinem Geliebten, dem 21 Jahre alten Gattler Dörner in das Gesicht geschossen worden. Der Geliebte hat sich dann selbst erschossen.

Die Feststellungen ergaben, daß beide am Dienstag mit dem Rüst Kommissar hinter gekommen sind, um sich hier Arbeit zu suchen. Da ihnen dies jedoch nicht gelungen ist, habe, nach den Ermittlungen, Dörner dem Mädchen den Vorschlag gemacht, zusammen aus dem Leben zu scheiden. Das Mädchen verweigerte, ihm diesen Plan auszuführen. Dörner zog jedoch plötzlich einen Revolver aus

und zu tun anglophil folger gravierenden Beweise gegen das wachwüchsige Geschöpf?

„Du kannst nichts weiter tun, als die Sache ruhig ihren Lauf gehen zu lassen. Du vor allem darfst dich nicht in solche Dinge hineinmischen. Das bist Du schon Deiner Stellung schuldig.“

„Das verstehe ich nicht, Vater. Kannst Du mir zuhören, daß ich ruhig zusehen soll, wenn solch eine niedrig denkende Krämerei meine Schwester des Selbstmordes veranlaßt? Selbst wenn das unglückselige Mädchen sich Schmutz mit Vorbedacht entwendet hätte, wäre es da nicht Deine und meine Pflicht, alles aufzubringen, daß der Vorfall unterdrückt würde?“

„Gewiß, wäre es das. Aber Du hörst doch, daß, da die Sache sich bereits in den Händen der Polizei befindet, und ich schon die Zeugnissen mit ihr beschäftigen, es nichts mehr unterrichten gibt.“

Frau Amalie trat bei diesen Worten wieder ins Zimmer.

„Ja, wenn Deine Mutter noch so viel Klugheit besäße und dem Ladenaufseher lediglich den Preis für das Salzband angeboten hätte, dann wäre die Geschichte noch rechtlich von der Welt zu schaffen gewesen. Jetzt ist es natürlich dazu zu spät.“

Frau Amalie blieb ruhig bei dieser wenig garten Bemerkung und dem unverständigen Vorwurf.

„Du hast wohl nicht recht hingehört, als ich dirhin den Vorfall erzählte“, wandte sie sich an ihren Mann. „Ich erhielt erst Kenntnis von der Tat Lottens, als Kauer mit seinem Gefährten und dem Polizei-Kommissar in den Koffenraum trat und unser Kind des Beschlages eines Salzbandes bedauerte. Ich habe auch dann noch, als ich selbst das Salz mit dem Salzband aus Lottens Mantelkapsel gezogen hatte, den Versuch gemacht, die Herren zu einer milderen und nachsichtigeren Beurteilung des Vorfalles zu überreden. Ich nannte ihnen unsern Namen und unsern Stand und erbot mich, jede geforderte Entschädigung zu zahlen, die Kauer der Stadt zu zahlen, aber die Herren blieben hart und unerbittlich, insbesondere Dein früherer Freund. Kauer behandelte uns sogar nach Nennung meines Namens und Standes noch rüchsigler als vorher. Auch Herr von Gleichen, der nun wir auf dem Polizeiviertel verhaftet wurden, verweigerte Kauer zu überreden, die Sache doch als eine gebührende Handlung eines unerfahrenen jungen Mädchens, das von dem Schmutz berührt geblieben war, doch als darüber keine Umgebung vorlag, aufzufassen; aber auch er hat bei dem, wie ich höre, sonst durchaus nicht habgierigen und unangenehmen Wanne nichts erreichen können. Herr von Gleichen sieht diese unglückliche Hatzschickung in diesem Sinne an, einen gebildeten Kauer gegen dich.“ Ich mag das nicht glauben; es ist doch undenkbar, daß ein anständiger Mensch die Feindschaft gegen einen anderen wegen eines über dreißig Jahre zurückliegenden Streites auch auf die Frau, den Sohn und die Tochter dieses anderen ausdehnen könnte.“ (Fortsetzung folgt.)

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

10 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Georg“, wandte sich Frau Amalie an ihren Mann, indem sie dessen mageres Sand ergrieff, die ihr, ganz wie Erworpen, ruhig überließen wurde. „Du wirst mir verzeihen, daß ich seit zwei Tagen ein Geheimnis vor Dir verborgen habe; es ist dies das erste während unserer Ehe. Ich hätte mich dem Verweigerung den Schmutz aus Versehen in die Hände gefügt. Ein Gefäß im Geschäft heute ist dabei heimlich beobachtet und Kauer davon in Kenntnis gesetzt. Darauf hat Kauer, noch ehe Lotte und ich den Laden verlassen konnten, aus der nähen Polizeiwoche einen Kommissar holen und ihr den Schmutz wieder abnehmen lassen. Wenn Kauer auch mit einer unglücklichen Rücksichtlosigkeit — Geschäftigkeit möchte ich fast sagen, den Vorfall so darzustellen ließ, als habe unser Kind den Schmutz erhalten, so wird er sicherlich damit meinen Glauben vor den Richter bringen, denn der einzige Zeuge, der Geheime Kauer, hat ausgesagt, daß Lotte den Schmutz sehr wohl in der Privatstube in ihre Mantelkapsel gefügt haben könne. Lotte selbst weiß nicht, wie der Schmutz in ihre Hände kam, sie muß ihn irgend in Gedanken dahinein gesteckt haben. Das war mein Geheimnis, lieber Georg, und ich hätte viel darum gegeben, wenn Du und Fritz es nie erfahren hätten.“

Der Konflikt sah, während seine Frau sprach, starr vor sich nieder; die Hand, die er ihr überlassen, zitterte merklich. Jedes der Worte schien ihm wie ein Schwertschlag der rührenden Nemesis zu treffen. Er sah auch nicht auf sein Kind, denn das hatte er nicht mit einem anderen Mädchen freilich aus einem anderen Grunde — war ihm zusammenbrechend meinent die Hände vor das Gesicht geschlagen und ihm zuzurufen: „Ich weiß mich keiner schlechten Tat schuldig, Georg, ich liebe ja nur Dich, Dich meinen Verlobten, allein — verlaß mich nicht. Du hast mir ja Treue geschworen und ich habe Dir vertraut. Diese Szenen — hand ich nicht im Moment wieder vor Augen, als seine Frau den Namen Kauer nannte?“

Es mußte wohl so sein, denn er schweigte, schweigend mit einer Beharrlichkeit, die seine Frau mehr beunruhigte, als wenn er, wie es sonst seine Art war, in zornigem Geschimpf sich Luft gemacht hätte.

Kauers ernste Worte gegen seinen Gefährten: „Ist diese Tat meines Kindes nicht, wie ein letzter wuchtiger Schlag des Schicksals gegen den Mann, um ihn an der

Stelle zu treffen, an der er andere so freventlich tödlich verurteilt hat, an der er seine Ehre“ spürten die Wirkung der Tat Lottens auf ihren Vater richtig vorhergesehen zu haben. Ja, dieser Schlag traf den harten, egoistischen Mann bis ins innerste Mark. Lotte war sein Stolz, seine Freude gewesen, sie hatte er dazu auszuweisen, sein gesunkenes Ansehen in der Gesellschaft durch die Verheiratung mit einem ihrer reicheren hiesigen Kaufmanns-Platzgenossen, an den er seine Pläne auf zu vertieren gedachte, wieder aufzurichten. Auf sie lag seine letzte Hoffnung gesetzt, ihr finanziell weiter über Wasser zu halten. Und jetzt, diese Enttarnung seiner Frau! Dieser öffentliche Skandal in den Zeitungen, durch den sie alle gedemütigt wurden!

Es schien ihm plötzlich alle Lebensmut entflohen zu sein. Er war einem Toten zuruck und er hatte nicht Kraft fort, die ihm ein Kissen unter den Rücken stützen wollte.

„Lotte nur, schaff mir lieber das ungeratene Kind vor Augen fort, ich will es nicht mehr sehen“, sagte er mit bester Stimme.

„Georg, urteile nicht vorschnell. Du hörst ja, daß Lotte nicht mit Vorbedacht geschmutzt hat, sondern in fräuleicher Unvorsichtigkeit. Unglücklicherweise mußte es gerade Kauer werden, in dem sie sich dieser unbedeutend in die Hände unbedeutendsten Handlung schuldig machte. Jeder andere Lebensgefährte hätte sich doch erst die Leute angesehen, ehe er zur Polizei schickte.“

„Vater, nicht langsam mit dem Kopfe.“ „Ja, unglücklicherweise war es Kauer's Laden. Dieser Kauer haßt mich, und wie ich ihn kenne, wird er seine Rache auf uns nehmen und sich freuen, wenn die da, mein Kind,“ betonte er mit bester Stimme, „als Diebin ins Gefängnis wandern muß.“

Lotte stürzte vor ihrem Vater auf die Knie und rang die Hände.

„Vater, nicht so, ich bin unschuldig! Ins Gefängnis gehst du nicht, Fritz, ich nicht ins Wasser!“ rief sie bleich und zitternd vor Scham und Schmerz.

„Das wäre auch wieder was recht Gefährliches“, kam es grimmig über des Bruders Lippen. „Berichtigst du dich, er ist ab und blühte zum Fenster hinaus.“

„Fritz, ich nicht so, Lotte. Lotte ist und bleibt immer die Schmutzer, und wenn sie auch nach Deiner Meinung sauberer gefügt hat“, rief Frau Amalie, dem Ertrunken nachgehend.

„Meine Schwester bleibt sie allerdings — leberr!“ höhnte er.

Die Mutter jagte nichts weiter heraus. Ihr unglückliches Kind kniff unwillkürlich und es aufrichtig sagte sie in einem Tone, der er nur aus einem Liebenden und vergehenden Mutterherzen dringen kann. „Komm, Lotte, ich begleite dich auf Dein Zimmer. Dein Vater und Dein Bruder werden, wenn sie ruhiger geworden sind, anders über die Tat denken.“ „Ist das eine tolle Geschichte!“ rief Fritz, als Mutter und Schwester das Zimmer verlassen hatten. „Was ist

Anzeigen.
Für die Einnahmen der Anzeigen
ist die Einnahme der Anzeigen
an bestimmt vorgeschriebenen Tagen
oder Abenden können wir keine
Verantwortung übernehmen, jedoch
werden die Abende der Anzeigen
einer nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 22. November.
(Totenfest.)

Gesammelt wird eine Kollekte
für die Stadtmission in Wagdeburg
Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup.
Wort.

Im Anschluss Beichte u. heiliges
Abendmahl. Derselbe.

Nachm. 5 Uhr: Diat. Wutte.
Im Anschluss Beichte u. heiliges
Abendmahl. Derselbe.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-
gottesdienst.

Frauenverein fällt aus.
Dienstag
abend 8 Uhr im Schloß.

Stadt. Vorm. 4 1/2 Uhr: Pastor
Werber.

Im Anschluss Beichte und
Abendmahl. Derselbe.

Nachm. 5 Uhr: Pastor Werber.
Im Anschluss Beichte und
Abendmahl. Derselbe.

Abd. 8 Uhr: Jungmännerverein.
Pastor Werber.

Dienstag
abend 8 Uhr Evgl.
Mädchenbund St. Magini
Mühlstraße 1. Frau Pastor
Hem.

Resmarck. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Volt.

Im Anschluss an den Gottes-
dienst Beichte u. Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Pastor Volt.
Im Anschluss Beichte und
heiliges Abendmahl.

Wienburg. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Delius.

Im Anschluss an den Gottes-
dienst am abends 7 Uhr
Beichte und Abendmahl.

Neudönan. Nachmittags 5 Uhr:
Beichte und Abendmahl.

Sottesbieni im Kirchspiel Epergan.
Epergan. Vorm. 7 Uhr.
Abendmahl.

Kirchhühndorf. Vorm. 10 Uhr.
Abendmahl.



Nach langem harten
Koffen wurde uns jetzt die
taugliche Gemüthsheit, daß
mein innigstgeliebter Sohn,
der treuherzige Vater
unserer 6 Kinder, unser
bergsamer Sohn, Bruder
und Schwager

Hermann Ludwig
Wehrmann im Landwehr-
Inf.-Reg. Nr. 72, 7. Komp.
im Kampfe gegen die Russen
am 10. Okt. bei Tarcup
den Helveten fürs Vater-
land getreten hat.

Dies zeigt schmerzvoll
an im Namen aller Hinter-
bliebenen die tiefste Trauer
Witwe
Anna Ludwig geb. Pohlenz,
Oberburg, 20. Nov. 1914.
Schlaf wohl in die besten
unseres Lebens.
Kein Kampfsohne hört
mehr eine Ruh.
All unser Hoffen war
vergebens.

Nun deckt im Feindesland
sich fremde Erde zu
Geliebte und unersetzten
von den Deinen.

Bekanntmachung.
Unter den Ausgaben der Zuder-
fabrik Zeig in Gleina-Pulchert ist
die Mehl- und Klebenteig aus-
gegeben.
Zeig, den 11. November 1914.
Der Königliche Landrat.
gez. Winkler.

Veröffentlichung.
Merseburg, den 14. Nov. 1914.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Die 2. Ergänzung des
Feld-Ärztliche-Regiments Nr. 55
in Raumburg a. S. beabsichtigt
ihren Bedarf an Weiden durch
eigenständigen Kauf zu decken.
Angebote sind direkt an die Ab-
teilung zu richten.
Merseburg, den 14. Nov. 1914.
Der Königliche Landrat.



Im Kampfe gegen Frankreich starb am
5. d. Mts. den Heldentod

der Bureauhilfsarbeiter der Sozietät
Erich Eckardt.

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 26.

Wiederum beklagen wir den Verlust eines
hoffnungsvollen jungen Beamten, der uns
durch die Vortage seines Herzens und Charakters
lieb geworden war.

Wir werden ihm allezeit ein ehrenvolles
Gedenken bewahren.

Merseburg, den 19. November 1914.

Der Generaldirektor und die Beamten
der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt haben wir
das Verbot der Einfuhr von Schweinemagen, die in gewöhnlichem
Zustande als Düngemittel zur Unternehmung gestellt werden (Nr. 4 des
Hundertstückes vom 24. Juni 1909 S. 21. St. G.) 204 für die Dauer
der durch die Bekanntmachung vom 4. August d. J. (St. G. Bl.
S. 860) angelegten Einfuhrverhinderungen für Fleisch hierdurch
auf Schweinemagen dürfen demnach bis auf weiteres, vorbehalt-
lich etwaiger Beanstandungen bei der bestimmungsmäßigen Unter-
suchung, wieder zur Einfuhr zugelassen werden.

Berlin W. 9, den 27. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten,
Im Auftrage,
gez. Dr. Schroeter

J. O. No. 1 A 1111 10 547 M. L. L.

Der Minister des Innern,
In Vertretung,
gez. Dr. Drehs.

M 7912 M. d. L.

Allgemeine Verfügung Nr. I 143/1914.

Veröffentlichung.

Merseburg, den 14. November 1914.

Der Königliche Landrat.

Aufruf!

Der Kreis Ortelburg gehört zu den Kreisen Thüringens,
die durch den Einfall der Russen am meisten gelitten haben. Die
Stadt Ortelburg ist zu drei Viertel gänzlich zerstört, alle
Gebäude und Garküchen sind niedergebrannt, auf dem Lande
sind 12 Ortschaften gänzlich oder zum größten Teil vernichtet.
Für ganze sind etwa 900 Wohnungen zerstört; die übrigen
Wohnungen in diesen Ortschaften sind von den Russen zum Teil
bis auf das letzte Stroh geplündert und vermintet worden.
184 Personen sind von der Russen verschleppt, 16 ermordet worden.
Der Winter steht vor der Tür!
Es wird daher herzlich um Überlieferung von warmen Sachen,
Schuhwerk auch für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee,
Kaffeezubehöre sind erwünscht.

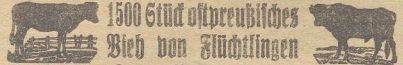
Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsummen zur
Unterstützung der schon schon armen Bevölkerung. Alle
Sendungen werden an das Hauptamt erbeten.
Ortelburg, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat: von Bülowe.

Gaben erbittet zur Weiterleitung nach Ortelburg die
Sammelstelle des roten Kreuzes für die durch Kriegsgut geschädigten
Ortschaften in Merseburg, Sefnerstraße 12, Frau von Behr.

Günstiges Viehangebot.

Vom Donnerstag den 19. November cr. ab stehen
bei mir wieder



1500 Stück ostpreussisches
Bieh von Städtlingen
wie lamere Kühe, Bullen, Stiere u. Jungvieh
sehr preiswert zum Verkauf. Ich bitte die kundfertige
biefle Landwirthe, der Lage der Dampfen Bedingung
zu tragen und mich in der Erfüllung des gestellten Auf-
trages zu unterstützen.

Joseph Frank, Bieh-Geschäft, Halle a. S.,
Detailstr. 69. Telefon 422

Zum Totenfeste

empfehle — Kränze — in jeder Preislage.
Bestellungen nehme schon jetzt gern entgegen.
Keil, Winkel.

Handarbeiten,

gezeichnet, angefangen, fertig, in jeder Preislage und jeder Art
reichhaltig sortiert.

Materialien

zum Sticken, Stricken, Häkeln für
Golfjaden, Schlafdecken, Läufer, Hals, Mägen usw.
Größte Auswahl.

G. Hoffmann v. Saika Markt 19.

Mitglied des Rabatt-Clubsvereins

Von einer Köchin verraten
wunder seltsames Rezept zur Herstellung einer
ausgezeichnet schmeckenden Braten-Sauce:
Man zerleiern einen
Schmeißer-Saucen-Würfel
das Stück zu 10 Pfd. hinreichend für 300 Fleisch-
und setzt die Würfelchen ohne andere Zutaten
den Braten gleich vom Beginn des Schmorens zu
den Würfel enthält alle notwendigen Zutaten,
wie: Pfefferkörner, Kräuter Gewürze

Pur echt mit weißer Schutzmarke
— über überall zu haben.
Wachen Sie einen Verlust.

Bekanntmachung.

Die zu Lieferungen für die
Seeresverwaltung verpflichteten
Fabrikanten werden vielfach von
ihrer Privatthätigkeit, sogar
unter Klagenandrohung, zur Er-
füllung der dieser gegenüber ein-
gegangenen Lieferungsverpflich-
tungen in einer Weise gedrängt,
daß das Interesse der Seeresver-
waltung darunter leidet. Ich
stehe mir deshalb veranlaßt,
allen zu Lieferern für die
Seeresverwaltung Verpflichteten
Fabrikanten, Handwertern,
Kaufleuten usw. — hierdurch zu
verrichten, unter ihrer Privat-
thätigkeit vor den Bestrafungen der
Seeresverwaltung d. S. unter
Zurückstellung dieser zu entscheiden.
Der stellvertretende
kommandierende General:
Fehr, von Blyden,
General der Infanterie,
a la suite des. Ostschiffer-
Bataillons Nr. 2.

Merseburg, den 14. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat.

Zwangszerteilung.

Samstag den 21. Nov. cr.,
vormittags 11 Uhr werde ich in
in der „Kaufhaus“
1 Bettkass., 2 Sofas, 1 Sofa-
offenlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.
Wiegner, Gerichtsvollzieher in
Merseburg, Gütendammstr. 4.

Domstraße 3

ist die 3. Etage, 7 Zimmer, Küche
und Nebengebäude, im vorerwähnten
und sofort zu beziehen. Es sind
schöne, große Räume.

Best. Wohnung, Preis 200 Mk.,
Umstände halber sofort oder
1. Jan. 1915 zu beziehen. In zu-
stehen Göttingerstr. 30. Hof 1 Tr.

Gut möblierte Wohnung

(2-3 Zimmer) an vorerwähnter
Salsche Str. 39. part.

Gut möbl. Zimmer Bahnhofstr. 4. II.

Schlafstelle, auch für Mäd-
chen, an vorerwähnter
Neumarkt 82.

Freundl. Schlafstelle

auch für 2 Personen, sofort oder
1. Dezember zu beziehen.
Seitenhause 1.

Ein kleiner, wenig gebrauchter

Staubsauger
billig zu verkaufen Al. Ritterstr. 7.

Alle Sorten

Selle u. Häute
taucht
Karol Winzer, Gottfriedstraße 39.
Koulor im Pore links.

Fein Bäckerei

F. Möher, Brauhausstr. 8
empfehlen

Kleine Stollen
in die Weihnachtspakete
unserer Truppen.

Feinste Zutaten, darun äußerst
lange wohlschmeckend.

Ärzte

bestimmen als vorzuziehendes
Hilfsmittel

Kaiser-Bros
Caramellen
mit den 3 Tännchen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

verhütet, Verhütung
Katarth, Ich-gerben Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
dabei hoch willkommen jed.
Kriegler!

6100 rot. belg. Beugn. v.
Ärzt. u. Privat-
aerburgen d. höchsten Erstklas.
Wohlfühlende

fein schmeckende Bonbons.
Kafee 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegsbezug 15 Pf.
te in Portl!

Zu haben in Merseburg
in Apotheken sowie bei:
W. Nieslich, Jub. Curt Hgel,
Vbler-Deoprie, Hermann
Weniger, Neumarkt-Drug.,
Dito Glasse, Kolonialm.,
H.L. v. Schmal, Wäckerlin,
Hsb. Kränzer, Kolonialm.,
Hbl. Ferner: Marg. Welf in
Wilscheln. G. S. Hülle
in Lauchstedt.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 47

Sonnabend, den 21. November.

1914

Soll der Landwirt bei den jetzigen Preisen seine Kartoffeln verkaufen oder zur Viehfütterung verwenden?

Von Direktor Ritgen, Prüm.

Augenblicklich dürfte die vorliegende Frage sowohl von Seiten der Landwirtschaft wie auch seitens der konsumierenden Bevölkerung ein ganz besonderes Interesse verdienen.

Die kaufende Bevölkerung sagt: „Es sind genug Kartoffeln vorhanden, wie aus den amtlichen Ernteschätzungen hervorgeht, aber die Landwirte halten mit dem Verkauf zurück, um später noch höhere Preise zu erhalten. Inwieweit dies zutrifft, geht aus den Äußerungen der Landwirte hervor, die vielfach sagen: „Es kann von einer guten Kartoffelernte nicht die Rede sein. Mein eigener Ertrag ist unter Mittel geblieben; aber auch bei den anderen Landwirten unserer Gegend habe ich nur Klagen gehört. Vielfach litten die Kartoffeln unter der Kartoffelblattfäule und anderen Krankheiten, so daß das Kraut zu früh umfiel. Der Ertrag mußte daher, wie wir der „Deutsch. Landw. Presse“ entnehmen, unter den Erwartungen zurückbleiben, die man anfänglich bei dem vorzüglichen Stande der Kartoffelfelder hegen konnte. Es scheint fast, als ob bei der etwas frühzeitigen Ernteschätzung eine Überschätzung vorgenommen ist.“

Die Wirklichkeit dürfte in der Mitte liegen, so daß man nur mit einer Mittelernte im allgemeinen rechnen kann. Das schließt aber nicht aus, daß der einzelne Landwirt durch besondere Maßregeln bezw. Auswahl passender Sorten und Bezugsquellen seine Kartoffeln frei von Krankheiten behalten hat. Wenn er dann ferner noch für reichliche Düngung und Pflege (Behackung) Sorge getragen hat, so kann es sich hier in diesem Falle um eine recht gute Ernte handeln. Gerade für solche Fälle und Wirtschaften ist die in der Überschrift gestellte Frage besonders der Besprechung wert.

Der Landwirt hat zu bedenken, daß er mit seinen in der Wirtschaft erzeugten Futtermitteln um so sparsamer haushalten muß, je weniger er Gelegenheit hat, an ausländische Kraftfuttermittel zu gelangen. Er muß sein Vieh durchhalten und ist daher genötigt, die geernteten Produkte, soweit sie nicht für die menschliche Ernährung in Frage kommen, für die Viehfütterung zu reservieren und für den Notfall aufzubewahren. Er hat deshalb zunächst einen Futtermittelschatz aufzustellen und kann dann erst bei vorsichtiger Schätzung sich klar darüber werden, ob und welchen Teil der Kartoffelernte er abzugeben hat. Ist dies der Fall, so hat er weiter zu kalkulieren, ob es klug gehandelt ist, diesen Überschuß jetzt schon zu verkaufen oder bis zum Frühjahr aufzuheben, oder ob er wegen Mangel an Kraftfuttermitteln den Überschuß noch weiter an das Vieh verfüttern soll.

Vom ernährungstechnischen Standpunkte ist letzteres nicht zu empfehlen, denn es gibt eine Grenze für diese Kartoffelfütterung. Bekanntlich wirkt ein Überschuß an Kartoffelgaben auf die Muskulatur erschlassend, und die Fleischqualität erleidet ebenfalls eine Einbuße. Auch kann das eiweißarme Kartoffelfutter das eiweißreiche Kraftfutter nicht oder nur zum geringen Teil ersetzen. Der Landwirt tut deshalb besser, die Kartoffeln nur in angemessener Weise zu füttern und an Stelle dessen Umschau in der Wirtschaft zu halten, wo er eiweißreiche Ernteprodukte hat, die bei der Fütterung bessere Dienste tun, wie z. B. Kleeheu, Kleie und Schrot von eiweißreichen und fetthaltigen Körnerfrüchten. Der Verdauungsapparat wird dadurch auch besser in gleichmäßiger Weise in Anspruch genommen und so eine bessere Ausnützung und Verdauung des Gesamtfutters sichergestellt. Es kommt nun weiter noch als beachtenswert hinzu, daß die Kartoffeln besonders bei dem jetzigen Preise besser und billiger durch andere Hackfrüchte ersetzt werden. Wenn die Kartoffel 3 M. pro Zentner kostet, so würde bei einer Gabe von 35 Pfd. für das Stück Großvieh und Tag allein dieser Teil des Futters 1 M. kosten, während bei einer Gabe

von 40 Pfd. Rüben nur ein Gelbbetrag von 30—40 Pf. in Ansatz zu bringen ist.

Die Kartoffel läßt sich aber länger aufbewahren als die Rübe, und deshalb ist es üblich, anfänglich mehr Rüben und im Frühjahr mehr Kartoffeln zu füttern. Das ist zweckmäßig, aber ob es richtig ist, die Kartoffeln für den Verkauf bis zum Frühjahr aufzubewahren, möchte ich verneinen; denn der Gewichtsverlust hebt meistens den höheren Verkaufspreis wieder auf, so daß es gleichgültig ist, ob ich im Herbst 3 M. oder im Frühjahr 4 M. erhalte. Wenn man ferner bedenkt, daß ein weiterer Prozentsatz der Kartoffel durch Fäulnis verloren geht, und daß durch das hohe Lagern der Kartoffeln ebenfalls Nährwertverluste eintreten, so muß man sich sagen, daß der flotte Herbstverkauf des erheblichen Überschusses an Kartoffeln das einzig richtige und rationelle ist.

Außer diesen wirtschaftlichen Gründen kommen aber auch volkswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Gründe in Betracht. Wir Landwirte haben die Pflicht, unser Volk billig und gut zu ernähren, wenn wir unseren bisherigen hohen volkswirtschaftlichen Wert behalten sollen. Es darf jetzt nicht der rechnungsmäßige Verdienst allein ausschlaggebend sein, sondern wir wollen auch das Unrige dazu beitragen, daß besonders der arme, zumeist von Kartoffeln lebende Teil der Bevölkerung der Städte nicht notleidet. Es war ein herrliches, unvergeßliches Bild, zu sehen, wie bei den Truppentransporten unsere Landwirte mit großen Fuhren Brot, Schinken und Fleisch sowie Liebesgaben aller Art herbeikamen, um ihr Bestes den Soldaten ebenso anzubieten, wie es die städtische Bevölkerung tat. Jetzt ist dies nicht minder der Fall bei der Sammlung und Abgabe von Weinen und Wollfäden.

Nun soll aber auch niemand kommen, der uns Landwirten den Vorwurf machen könnte, wir verteuerten unnötigerweise gerade der armen, kartoffelbedürftigen Bevölkerung ihre notwendigen Nahrungsmittel. Es wäre das die größte Beleidigung, die man uns jetzt zufügen könnte. Wenn bisher die Zufuhr

zum Markt noch nicht den normalen Verlauf nahm, so sind die Gründe ganz anderswo zu suchen, wie auch von amtlicher Stelle dargestellt worden ist. Nunmehr wird es aber Zeit, solche Beschuldigungen durch die Tat zu entkräften. Es ergeht daher die Mahnung: Landwirte, bringt Euren Überschuss an Kartoffeln jetzt auf den Markt! Wartet nicht, bis er behördlich festgestellt werden müßte, sondern erfüllt Eure patriotische Pflicht! Verkauft die Kartoffeln zu einem der Jetztzeit entsprechendem mäßigen Preise (im Westen Deutschlands 3—3,50 M.)! Ihr dient dann nicht nur Euren Mitmenschen und dem Vaterlande in schwerer Stunde, sondern auch Euch selbst und der gesamten Landwirtschaft!

Der Kleeamenbau in Deutschland.

Von Prof. F. P. H. Wagner.

Der Kleeamenbau ist bekanntlich ein Gebiet, das in Deutschland noch gar sehr der Bearbeitung und Ausdehnung bedarf. Er schien bislang nur Sache einer sehr beschränkten Zahl von meistens kleinbäuerlichen Betrieben zu sein, während er in größeren bäuerlichen Wirtschaften noch sehr spärlich oder gar nicht bekannt ist. Die Folge dieser Sachlage ist, daß Deutschland für den Bezug seiner Kleeamen und vielfach auch seiner Grasamen fast gänzlich vom Ausland abhängig ist. Ganz gewaltige Summen werden für Kleeamenereien alljährlich über unsere Grenzen abgeführt.

Boigt veranschlagt beispielsweise für das Jahr 1910 die Einfuhr von Kleeamen auf 50 Millionen Mark. Bei dem seither immer mehr an Ausdehnung gewinnenden Klee- und Kleeergrasbau unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Summe bis heutigen Tages ganz empfindlich in die Höhe gegangen ist.

Die Preisgestaltung für Kleeamen ist in den letzten zehn Jahren eine fortgesetzt steigende, so daß der Kleeamenbau sich immer rentabler zu gestalten scheint. Wenn auch diese zunehmende Haussebewegung vielleicht eine Folge der fortschreitenden Verteuerung und Seltenheit der ländlichen Arbeitskräfte ist, so stehen diesem Umstand andererseits die fühlbaren Fortschritte gegenüber, welche in der letzten Zeit bezüglich der verbesserten technischen Hilfsmittel sowohl für den Anbau, als für die Ernte und die Reinigung des Kleeamens getätigt worden sind. Von einer Unrentabilität des Kleeamenbaues dürfte also vor der Hand noch keine Rede sein.

Eine Deckung mit diesen Sämereien aus den Ländern, mit welchen das Deutsche Reich zur Stunde auf Kriegsfuß steht, für das Erntejahr 1915 ist ja voraussichtlich so gut wie ausgeschlossen. In diesen Ländern wird die Produktion infolge der Kriegswirren zweifelsohne ganz empfindlich zu leiden haben. Und wenn das auch nicht der Fall wäre, so wissen wir ja nicht, was uns die Zukunft bringt und wie lange dieser unselige Krieg dauern wird, und ob infolgedessen die Grenzen für die Bestellung des nächstfolgenden Jahres uns wieder geöffnet sein werden.

Wie dem nun auch innerhin sei, es ist

für die heimische Landwirtschaft eine unumgängliche Notwendigkeit, sich für den Bezug von Klee- und Grasamen vom feindlichen Ausland, nach Maßgabe aller zur Verfügung stehenden Mittel, unabhängig zu machen, um so den Fortbestand seiner so blühenden Viehzucht und die Volksversorgung mit Fleisch für die Zukunft sicherzustellen. Denn diese Viehzucht ist nicht denkbar ohne einen ausgedehnten Klee- und Kleeergrasbau. Die Erhaltung und Besserung des Futterbaues, besonders auf dem Felde, ohne richtiges und ausgiebiges Saatgut, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Landwirtschaft hat aber auch noch einen weiteren Grund, bezüglich der Klee- und Grasamenereien möglichst wenig auf das Ausland angewiesen zu sein.

Umfassende Versuche haben nämlich dargestellt, daß ganz wesentliche Unterschiede der verschiedenen Herkünfte bei Klee- und Grasarten bestehen. Sachgemäße Bodenbearbeitung, reichliche und richtige Düngung und bestes Saatgut genügen nicht immer zum vollen Erfolg des Kleeamenbaues. Es ist überdies die Anpassung der Sämereien an die klimatischen und Standortverhältnisse erforderlich. Es hat sich herausgestellt, daß nur diese Sämereien sichere Höchstserträge hervorzubringen vermögen. Solche Sämereien aber können nur gewonnen werden, wenn sie unter den gleichen oder ähnlichen Wachstumsbedingungen gezogen werden. Demgemäß soll der in Deutschland in einem Gebiet mit ähnlichen klimatischen und Standortverhältnissen zur Verwendung kommende Kleeamen auch in diesem Gebiet gewonnen worden sein.

Daß der Anbau von Kleeamen in Deutschland bislang nicht in dem wünschenswerten Maße stattfand, hat auch vielfach seinen Grund in der teilweise Unkenntnis über das einzuhaltende Verfahren bei diesem Anbau. Zum Gedeihen der Kleearten ist zunächst ein guter kleewüchsiger, unkrautreiner Boden erforderlich. Die Saat und mithin der Stand dürfen nur so dicht sein, daß jeder einzelnen Pflanze eine kräftige Entwicklung ermöglicht ist, damit die blütentragenden Seitentriebe sich voll ausbilden können. Bei undurchlässigen fettigen Böden, kalten Lehmböden oder eisenstüffigen Untergrund, verläuft die Blüte meist ungleichmäßig und wird zwei- oder mehrwüchsig.

Der Klee ist 14 Tage bis 3 Wochen nach Aufgang der Überfrucht zu säen und anzuzüchten. Frühjahrshalmfrüchte und auch Winterroggen, die sämtlich das Feld möglichst früh räumen, sind als Überfrucht zu wählen. Drillsaat bei 15—20 Zentimeter und für Luzerne bei 25—30 Zentimeter Reihentfernung und 0,5—1 Zentimeter Tiefe und ca. ein Drittel Saatmenge weniger als für Futtergewinnung (15—20 Kilogramm pro Hektar, je nach der Schere der Samen). Die sorgfältigste Unkrautverteilung, was ja durch die Drillsaat möglich wird, ist zum Erfolg erforderlich. Warme und sonnige Witterung ist zur Samenbildung unerlässlich, während anhaltende Niederschläge und kalte Winde derselben nachteilig sind. Der Same wird meistens vom zweiten Schnitt genommen; eine Schröpfung des ersten Schnittes

begünstigt die Samenernte ganz wesentlich. Geerntet wird bei Vollreife der Samenfrüchte, d. h. wenn dieselben sich ausreiben lassen. Je nach den Umständen wird der Saatklee auf Heizen und Gerüsten und auch auf Puppen getrocknet. Die Ernte schwankt zwischen 2½ bis 5 Doppelzentner, bei Luzerne zwischen 5 bis 6 Doppelzentner pro Hektar; für diese letztere erfolgt die Samengewinnung erst vom zweiten oder dritten Jahr ab, und zwar vom zweiten Schnitt.

Der Klee verträgt eine öftere tiefe Lockerung, wie sie z. B. für Zuckerrüben geschieht, selbst auf den besten Lehmböden nicht gut und mißrät dort in der Regel.

Der nach Serradella angebaute Rotklee entwickelt sich häufig ungenügend, was wahrscheinlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Serradella-Knöllchenbakterien nur eine geringe oder gar keine Anpassungsfähigkeit an den Rotklee besitzen und dieser ihnen mithin vielleicht unzureichende Existenzmöglichkeiten bietet. Dieser ungünstige Einfluß hält oft mehrere Jahre lang an. Man weiß nämlich heute, daß nicht alle Knöllchenbakterien befähigt sind, sich auf allen Schmetterlingsblütlern ohne Ausnahme zu entwickeln, sondern daß bestimmte Anpassungsformen des Leguminosenpilzes mit bestimmten Leguminosen symbiotisch leben. Behufs Zuführung der in Frage kommenden Mikroorganismen kann man den Boden mit von einem Felde mit üppig entwickeltem Rotklee entnommener Erde impfen.

Wenn die Landwirte die in vorstehenden Zeilen, welche wir der „Deutschen Landw. Presse“ entnehmen, niedergelegten Anweisungen und Winke sich zunutze machen, werden die Folgen des Krieges für unsere demnächstigen Kleearten nicht allzu fühlbar und die Kleeversorgung unserer Viehbestände auch für die kommenden Jahre gewährleistet sein.

Aussichten der Geflügelzucht in Deutschland.

Von Georg Hohum,
Göppingen bei Augsburg.

Wenn man so, wie ich, mit lebhaftem Interesse die einschlägigen Fachzeitungen verfolgt, so hat man die feste Überzeugung, daß die Geflügelzucht in unserem deutschen Vaterlande sehr in Aufschwung begriffen ist. Auch die wohlbesetzten Ausstellungen geben, wie der Verfasser in Nr. 16 der „Südd. Landw. Tierzucht“ berichtet, ein beredtes Zeugnis, daß immer mehr Freunde und ernsthafte Förderer der Geflügelzucht entstehen.

Und wie steht es innerhalb der Landwirtschaft mit der Geflügelzucht? Wenn man so am Sonntag über Land geht, da wimmelt überall von Geflügel, also fehlt es nirgends an Interesse und Freunden für unsere Nutztiere.

Aber wer tieferen Einblick nimmt, dem bleibt die Tatsache nicht unbekannt, daß alles nur Schein ist und in Wirklichkeit die Geflügelzucht nicht in dem Maße vorwärts schreitet, wie der Konsum in unserm deutschen Vaterlande es erheischt.

Einfach sprachlos war ich, als mir dieser Tage eine statistische Aufstellung über Einfuhr und Ausfuhr in den Monaten Januar bis

Mai 1913 zu Gesicht kam, und da amtliche Zahlen mehr besagen als Redensarten, werden auch andere Kollegen daran Interesse finden und die Wahrheit wissen wollen.

Also sehen und staunen wir:

Januar bis Mai 1913.

Gattung	Einfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend . . .	77 856 Ztr.	5 645 00 M.
Enten, lebend . . .	6 078 "	501 000 "
Gänse, lebend . . .	680 960 "	1 406 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	74 948 "	5 621 000 "
Eier	1 512 358 "	86 04 000 "

Einfuhr in Sa. 99 377 000 M.

Gattung	Ausfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend } . . .	944 Ztr.	180 000 M.
Enten, lebend . . .	12 830 "	27 000 "
Gänse, lebend . . .	4 870 "	457 0 0 "
Feder Vieh, geschl. . .	4 9 0 "	288 000 "

Ausfuhr in Sa. 9 200 000 M.

Dieser amtlichen Feststellung zufolge sind also in dem kurzen Zwischenraum von nur 5 Monaten in Deutschland für nahezu hundert Millionen Mark Geflügel und Geflügel-Produkte vom Ausland eingeführt worden und nur für nicht einmal 1 Million solche nach dem Auslande verkauft worden.

Ja, gibt es denn keine Mittel und Wege, um nicht einigermaßen den Bedarf unserer Landsleute im Inland zu decken? Das Ausland lacht sich ob solcher, guten Geschäfte mit dem dummen deutschen Michel ins Fäustchen. Da müßte doch patriotische Begeisterung unter uns Geflügelzüchtern und vornehmlich unter den landwirtschaftlichen Freunden Abhilfe schaffen können. Und ist es nicht in unserer heutigen teuren Zeit doppelt notwendig, deutschen Ehrgeiz zu zeigen und mitzuwirken, daß deutsches Geld im Lande bleibt. Deutsche Industrie und deutscher Handel sie blühen und deutsche Erzeugnisse werden in allen 5 Weltteilen geschätzt, geachtet und bevorzugt.

Könnte bei ernstlichem Willen und Mitarbeiten sich nicht auch die deutsche Geflügelzucht den gleichen Auf erringen oder wenigstens das Ziel erreichen, der Einfuhr aus dem Auslande einen Damm durch Inlandsproduktion entgegenstellen? Ja, geht es denn wirklich nicht vorwärts. Lassen wir nochmals amtliche Zahlen sprechen aus dem gleichen Zeitraum vom Vorjahre und vergleichen wir:

Januar bis Mai 1912.

Gattung	Einfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend . . .	67 710 Ztr.	4 909 000 M.
Enten, lebend . . .	6 456 "	533 000 "
Gänse, lebend . . .	802 100 "	1 243 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	84 182 "	6 314 000 "
Eier	1 473 048 "	83 964 000 "

Einfuhr in Sa. 96 963 000 M.

Gattung	Ausfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend } . . .	1 438 Ztr.	162 000 M.
Enten, lebend . . .	9 700 "	21 000 "
Gänse, lebend . . .	2 6 "	371 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	4 194 "	251 000 "

Ausfuhr in Sa. 805 000 M.

Also um 3 Millionen M. haben wir Deutsche im gleichen Zeitabschnitt pro 1913 mehr

als pro 1912 vom Ausland bezogen. Diese Zahlen sagen uns untrüglich, so kann, so darf es doch nicht weitergehen.

Deutsche Geflügelzüchter, ermannt Euch, zeigt doch dem Auslande, daß wir arbeiten, um dem deutschen Konsum Rechnung zu tragen und deutsche Landwirte, Ihr seid in erster Linie dazu berufen, das Geld, das Eure Kollegen im Auslande in Millionen einheimen, Euch auf dem Gebiete der Geflügelzucht zu sichern. Und sind nicht gerade in Deutschland die Ausfichten die günstigsten? Dafür sprechen die angegebenen Zahlen wohl am deutlichsten.

Also, wo fehlt es denn?

Ja, leider fehlt es an vielem und am wichtigsten.

Die größte Klage, die man da und dort und am meisten aus landwirtschaftlichen Kreisen zu hören bekommt, ist immer das alte Lied: Die Geflügelzucht rentiert sich nicht, das Geflügel frißt noch einmal soviel als es Nutzen gibt.

Ja, hat denn das ausländische Geflügel einen anderen Magen, als ihre Schwestern in Deutschland?

Nein, das Vielfressen ist nicht schuld, aber die rationelle Arbeit. Da ist ein Hühnerfreund oder -freundin, die glauben, je mehr sie füttern, desto mehr Nutzen hätten sie; dort wieder andere, die sagen, die Hühner sollen sich ihr Fressen selber suchen. Und wie steht es mit der Einheitszucht. Ein Blick in unsere Geflügelhöfe: Alles läuft kunterbunt durcheinander. Es ist kein System darin.

Und die Hauptsache — man versteht keine Sache selbst am besten und läßt sich nichts einreden. Alle möglichen Zeitungen werden gelesen, aber die so wichtige Fachzeitung, die jede Woche die besten Ratsschläge bringt aus erfahrenen Praktikerkreisen — man hat sie, wenn es gut geht, und weil sie nicht viel kostet, vielleicht abonniert, aber lesen oder gar Nutzen aus ihr zu ziehen, das kennt man nicht. Und gerade die Fachzeitung ist m. E. der erste Pionier, welcher in der deutschen Landwirtschaft die richtigen Wege bahnt zum Ziele einer rentablen Geflügelzucht. Les! die Fachzeitung! Landwirte, probiert es nur einmal, dies ist doch ganz gewiß nicht zu viel verlangt und so manchem wird es wie Schuppen von den Augen fallen und bald wird er erkennen, wo es bei ihm fehlt, und wo ein Körnlein auf fruchtbaren Boden fällt, gibt die Ernte für hundert andere ein dankbares Feld.

Nicht dem einzelnen kann ich sagen, wo es gerade bei ihm fehlt, wie er es anfangen soll, seine Sache erträglich und nutzbringend zu gestalten, aber versuchen will ich es, Fingerzeige zu geben, auf Grund deren jeder Umschau halten und Abhilfe schaffen kann. Ja, lerne jeder zuerst das ABC des Erfolges der Geflügelzucht, dann werden wir vorwärtskommen, und wahrlich, angesichts der amtlichen Zahlen — Deutsche — patriotische deutsche Landwirte — unser Geld ist rund, es soll auch in unsere Taschen rollen, denn wir haben's wahrlich nötig.

Fangen wir gleich an der wundesten Stelle an:

Geflügel wird viel gehalten, wenn es nur Federn hat und frißt. Alles schön kunterbunt durcheinander, womöglich in allen Al-

tersklassen. Wo ist denn da die Kontrolle, wo kann denn da ein Gewinn bleiben, wenn oft Duzende von Tieren dabei sind, die absolut nicht mehr das Fressen verdienen. Ja, da haperts bedenklich.

Wenn da eine Zählung vorgenommen würde, da würden wir schauen. Also vor allem kontrollieren wir doch unsere Tiere und merzen die unnötigen Fresser aus. Denn warum keine Einheitszucht? Wenn wir ein Prinzip haben, und dieses ist Grundbedingung für den Erfolg — sei es Nutzen durch Eier oder durch Fleisch — warum können wir uns nicht zur Einheits- und Rassezucht entschließen. Wir brauchen durchaus keine Ausstellungszüchter zu werden, aber, wenn wir wissen, was wir wollen — wir können Rassezüchter sein.

Es gibt doch wirklich Rassen, die uns unserm Geschmack volle Befriedigung geben. Wer Legehühner will, wähle eben einen Landhuhnschlag, wer Fleischhühner halten will, dem stehen doch Rassen genug zur Verfügung, die diese Eigenschaften aufweisen. Warum denn mit allem möglichen Zeug kreuzen ohne Ziel und Zweck?

Wir selbst arbeiten, wenn wir so weiter machen, daran, daß sich das Sprichwort zur Wahrheit macht:

„Wer sein Geld los will werden ohne Mühe, Der schaff' sich an viel Feder Vieh!“

Ja, ich höre es in meine Ohren sagen, mit der Rassezucht vom Leibe gehen, da kommt man erst recht auf keinen grünen Zweig. Aber, lieber Freund, weißt du das aus Erfahrung oder hast du nur andere so reden hören. Ganz gerne gebe ich zu, daß man auch mit der Rassezucht nicht vorwärts kommt, wenn man sie nicht versteht. Da kommt es vor allem darauf an, sich einen guten Stamm zu sichern und man denke daran — je billiger, desto minderwertiger.

Wer aus Schwächlingen kräftige und nutzbringende Nachzucht erwartet, da ist es nicht anders zu erwarten, wenn er recht bald die Flinte ins Korn wirft. Doch seien wir vernünftig, achten wir in erster Linie auf einen guten Stammbaum, züchten wir nicht von Geschwistertieren nach — je öfter Blutwechsel, desto besser steht es um unsere Sache, und ein Erfolg ist sicher.

Vermeiden wir es ganz besonders, aus einjährigen Tieren und gar Geschwistertieren Nachzucht zu üben, diese wird nur minderwertig und unsere Freude wird sich bald in Abneigung verwandeln. Und wer noch glaubt, durch Bezug von Bruteiern rasch und billig zu einem Stamm Rassehühner zu kommen — der wird nur zu bald einsehen, wenn er sich nicht vorher über den Stamm woher er bezogen, erkundigt, daß er auf Holzwegen ist. Ja, das sind Dinge, woran wir ernstlich krankten und worüber wir nachdenken müssen.

Dann, wie steht es mit der Pflege der Tiere, mit der rationellen Fütterung? Abfallprodukte, damit ist billig zu arbeiten, aber was ist das Resultat? Und das Beste, so sagt man, ist oft nicht einmal gut genug für unser Feder Vieh. Ja, aber wo sollen wir hinkommen mit dem allerbesten Futter in unserer heutigen teuren Zeit? Da ist die Rentabilität von vornherein ausgeschlossen. So ganz Unrecht mag da mancher Kollege nicht haben,

auch ich könnte da vieles erzählen, aber es gibt Mittel und Wege, nährkräftig und doch billig zu füttern. Wir hängen am Altberbrachten viel zu fest, als daß uns Worte und wohlgemeinte Ratsschläge überzeugen könnten. Von meiner eigenen Haut kann ich da ein gut Stück nehmen. Große Überwindung hat es mich gekostet, Kunstfütterung zu probieren, und so groß mein Vorurteil hierfür früher war, so groß ist heute meine Überzeugung, daß einzig und allein nur Kraftfutter die Geflügelzucht rentabel macht.

Seit ich als Weichfutter Spratt eingeführt habe, hat sich ganz wesentlich die Ertragsfähigkeit gesteigert und die Jungen sind rasch herangewachsen. Wohl füttere ich als Trockenfutter allerbesten Weizen, aber die Sache kam mir doch zu teuer. Da kam mir eines Tages „Mustatur“ der Bergischen Kraftfutterwerke zu Gesicht. Ich dachte mir, man kann es probieren. Und siehe da, ich kann mir den teureren Weizen sparen und arbeite nun entschieden rationaler; denn nicht nur die Aufzucht geht rasch von statten, sondern die Jungtiere fangen viel früher zu legen an. Also nicht genug, kann ich Fremden unserer Sache und die es werden wollen, zur Kunstfütterung raten, damit arbeiten wir mit billigen und doch nährkräftigsten Mitteln. Dann darf man auch nicht sinn- und planlos füttern, man bemesse der Kopfzahl nach die täglichen Futtermengen und denke, daß eine Quantität von 60 Gramm pro Tag für ein Huhn genügt.

Dann führen wir Buch über alle Ausgaben und Einnahmen, bewerten aber auch die für den eigenen Gebrauch verwendeten Erzeugnisse.

Die Buchführung ist überhaupt das wichtigste, denn da haben wir am Jahresluß zahlenmäßig das Ergebnis unserer Arbeit. Man wird mir entgegenhalten, daß man mit dem Ausland nicht konkurrieren kann; denn von dort aus wird geschleudert. Ja, aber dadurch lassen wir uns keineswegs beirren. Stellen wir unsere Preise wertentsprechend und die deutsche Hausfrau bezahlt für gute Ware sicher auch einen guten Preis. Nur zu oft hört man klagen, daß man nicht einmal ein gutes frisches Ei bekommen kann. Das ist auch so, weil vom Ausland für uns Deutsche eben alles gut genug erscheint.

Und was soll ich noch zur Aneiferung sagen, Landwirte, haltet gute Rassen, stellt auch aus, verkauft reell Bruteier, das erhöht wesentlich Euer Einnahmekonto. Annonciert in der Fachzeitung, wenn Ihr etwas Gutes anzubieten habt, schlachtet nicht gute Zuchttiere, sie werden gern und zu guten Preisen gekauft. Seht selbst in allem nach und scheut Euch nicht, wenn Ihr über Rassefragen oder sonstwie Rat und zuverlässige Auskunft wollt, bei der Schriftleitung oder bei Euch durch die Zeitung bekannten Praktikern anzufragen. Gerne werdet Ihr Auskunft bekommen. Habt Vertrauen zu Kollegen und sorgt und helft mit, daß wir deutsche Ware und Produkte dem Bedarf angepaßt produzieren. Die Ausfluchten sind glänzend, das beweisen die amtlichen Zahlen.

Also liebe Freunde, die Ihr diese wohlgemeinten Anregungen lest, bringt sie an-

ren zur Kenntnis, damit tragt Ihr ebenfalls ein Scherlein bei — dem deutschen Namen auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht Achtung zu verleihen.

Erst wenn der nationale Stolz sich aufbäumt, wird die landwirtschaftliche Geflügelzucht Aufschwung erfahren und sie ist und sie wird schließlich zum größten Teil dem deutschen Konsum zum eigenen Nutzen Rechnung tragen.

Schaffet, arbeitet nach Kräften daran, daß deutsches Geld im Lande bleibt.

Mannigfaltiges

Warnung vor dem Ankauf indischer Rapskuchen. Bekanntlich enthalten alle Rapskuchen, mag zu ihrer Herstellung inländisches oder ausländisches Rapsamenmaterial verwendet worden sein, geringe bis größere Mengen einer eigentümlichen Substanz, aus der sich durch Einwirkung eines in den Rapsamen gleichfalls vorkommenden Fermentes bei Gegenwart von Wasser, also beim Einweichen solcher Kuchen in Wasser, Senföl abscheidet, eine durch scharfen, zu Tränen reizenden Geruch und scharfen Geschmack ausgezeichnete giftige Substanz. Für gewöhnlich ist der Gehalt der Rapskuchen an abspaltbarem Senföl gering, er beträgt meist nicht mehr als einige Zehntel vom Hundert, und die Verwendung solcher Kuchen für Fütterungszwecke ist in keiner Weise zu beanstanden. Nicht gerade selten kommen aber auch Rapskuchen auf den Markt, die infolge sehr verschiedener Ursachen, meist Verarbeitung ausländischer Rapsarten, erheblich mehr an Senföl bildender Substanz (bis 0,8 v. H. und darüber) enthalten. Im Falle der Verfütterung solcher Rapskuchen pflegen die Tiere deren Aufnahme hartnäckig zu verweigern, mitunter werden unter solchen Umständen auch Massenvergiftungen — oft mit tödlichem Ausgange — beobachtet. Man hat also alle Ursache, beim Ankauf von Rapskuchen besondere Vorsichtsmaßregeln abzuwachen zu lassen; denn mit senfölbildender Substanz stark beladene Rapskuchen können unmöglich als ein beförmliches Futtermittel bezeichnet werden, es hatel ihnen vielmehr ein Mangel an, der den Käufer berechtigt, eine derartige Ware zur Verfügung zu stellen. Die Agrilkulturchemische Versuchsstation der Landwirtschaftskammer in Köslin untersuchte letzthin eine eingelangte Probe Rapskuchen von auffallend hellbräunlichgelber Färbung. Sie bestand fast ausschließlich aus den Pflanzresten des gelben Indischen Rapses und enthielt die große Menge von 1,13 v. H. abspaltbarem Senföl. Durch frühere, mit stark senfölbildenden Rapskuchen gemachte Erfahrungen gewarnt, hatte der Einförder diese Kuchenprobe erst untersuchen lassen, ehe er mit der Verfütterung begann. Möge sein Beispiel viel Nachahmung finden.

Zur Futtermittelverfälschung. Der Befürchtung, daß bei den durch die Kriegslage veranlaßten Preissteigerungen der Handelsfuttermittel Verfälschungen derselben eine bedeutende Zunahme erfahren würden, ist von Seiten der Agrilkulturchemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer in Köslin bei jeder sich bietenden Gelegenheit nicht ohne Grund Ausdruck verliehen worden; denn die Fälle, in denen grobe Verfälschungen bei der Futtermittelkontrolle aufgedeckt werden, mehren sich von Tag zu Tag und weisen immer eindringlicher auf die Notwendigkeit hin, bei Ankauf ihrer Zusammenfassung nach unbekannter Futtermittel die allgrößte Vorsicht abzuwachen zu lassen und von einer Nachuntersuchung der Lieferungen zweifelhafter Ware unter feinen Umständen Abstand zu nehmen. Besonders bemerkenswert in dieser Beziehung erscheint ein als „Weizenmischföt“ von einer Hamburger Firma vor kurzem angebotenes Produkt, das nach der Untersuchung genannter Versuchsstation fast zu zwei Dritteln aus kohlen-säure-

Raff (Weiz) bestand, während der Rest aus Abfällen von Kornreinigungsmaschinen, enthaltend Spreu, Spelzen, Härte und Spindeln vom Weizen, ganze und vermahlene Inkrantamen, sowie anderen für die tierische Ernährung geringwertigen oder völlig nutzlosen Abfällen der Mälzerei gebildet wurde. Der Proteingehalt dieses Gemisches betrug nur 2,82 v. H., also noch nicht soviel wie bei Winterhalbmischföt. Gefordert wurde für dieses Weizenmischföt 5,60 M. ab Hamburg für den Zentner. Der reelle Wert dürfte mit 2 M. für den Zentner schon zu hoch angegeben sein. Jedenfalls ist von der Verfütterung dieses Schunds dringend abzuraten.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 16. November 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	248	208	—	204
Allenstein	—	—	—	—
Danzig	250	210	—	205
Stettin	—	—	—	—
Polen	250	210	—	205
Breslau	247—252	207—212	225—235	199—204
Süben	—	—	—	—
Riel	260	226	255	216
Magdeburg	250—257	229—234	245—258	222—228
Caßel	263—271	225—231	—	210—218
Berlin	260	220	—	212
Dresden	259—265	220—227	230—245	212
Leipzig	260—265	222—225	235—241	214—220
Hofstad	248—249	215—220	230	208—210
Hamburg	264—267	228—225	258—262	218—222
Hannover	—	—	—	—
Frankfurt/M.	270—275	232—235	235—240	221
Cöln	270—276	236	—	221
Dortmund	—	—	—	—
Münster	—	—	—	—
Minden	—	—	—	—
Stuttgart	277	237	—	220
Mannheim	275—278	236	243—250	222
Külnen	275—277	236—237	220—241	220—224
Hildesheim	276—278	236—238	—	226—228

Sämereien.

Berlin, 16. November 1914. (Bericht der Firma Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Das Bild des Saatensamarktes hat sich im Laufe der letzten zwei Wochen vollkommen geändert. Man nan bisher als sicher an, die Ernten in Oesterreich und Italien würden uns hinreichend mit Kleen versorgen, so ließen die stetig bedeutend höher gehenden Anforderungen bald daran keinen Zweifel, daß die zu erwartenden Erträge nicht den gehegten Hoffnungen entsprechen. Neben Kofkleen entwickelte sich eine starke Nachfrage in Weizkleen, für welchen Artikel gleichfalls höhere Preise im Einkauf bewilligt werden mußten. Schwedenkleen, der fast nur in vorjähriger Saat zu haben sein wird, zog weiter an. Wundkleen ist knapp und der Bedarf wird in der Hauptsache aus den letztjährigen Lägern zu decken sein. Für Luzerne erhöhte Italien, daß in diesem Jahre wohl fast ausschließlich aus dieserart hiermit in Frage kommen wird, keine Preise. Raigräser dürften in Folge des englischen Ausfuhrverbotes noch weiter steigen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert selektierte Saaten sind: Kofkleen, böhmischer, 112—116 ungarischer 110—112, Weizkleen 88—105, Schwedenkleen 78—90, Wundkleen 65—75, Gelfkleen 36—42 Luzerne, Orig. Pros. 72—76, Italien. 68—74, Sandluzerne 72—78, Geparlette 21—23, do. enthielte Saat 33—36, Antarnaklee 28—33, Voharalklee 60—66, Phacelia tanacetifolia 75, Raigras, engl. 24—26, ital. 26—29, französl. 49—54, Zimolke 33—45, Weizenfuchschänzen 9—95, Rnaultras 56—65, Rammgras 76—88, Weizenfuchschänzen 56—62, Sonigras 16—43, gemeines Rispengras 90—98, echtes Weizenrispengras 55—58, Sandwiese (Vicia villosa) 14—28, Rohnstroggen 13—18,50, ungar. Wintererbie 22—24, Wintererbie 21—23, Wintererben 22—25 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager.

